

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Postbestellung ins Haus durch unsere Unterschlüsse in  
den Städten und auf dem Lande kostenfrei; durch die Post 1,20 Mt. unter 42 Pf.  
Nachnahme. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.  
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
Für Rücksende ungedruckter Korrekturen übernehmen wir keine Verantwortung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile oder deren Raum für 14 Tage und 100  
Buchstaben 10 Pf. Sonntags 20 Pf. außerdem pro Zeile  
20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei sonstigen besonderen Bedingungen  
Bestellung für Grubenarbeiten und Lieferant. Bei Nachbestellungen und Offerten  
Bestellung Bestimmung, nach auswärts mit Zusendung, Erfüllungsort: Merseburg.  
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens  
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 195.

Samstag den 20. August 1911.

38. Jahrg.

## Zum Kapitel Reserveoffizier und Politik

äußert sich in einer ihrer letzten Nummern mit großer — nun sagen wir — Unbefangenheit die „Deutsche Tageszeitung“ in dem Sinne, daß, wer sich demokratisch äußere, nicht in das Offizierskorps gehöre. „Und wenn er dann einer Versammlung präsidiert, die eine vom Kaiser für notwendig erachtete Heeresvorlage bekämpft, so geschieht ihm völlig recht, wenn ihm die Designation (zum Leutnant) entzogen wird.“ Weiterhin wird ausgeführt, die politische Betätigung dürfe dem Reserveoffizier nicht verwehrt werden, aber: „Er muß in der Art seiner Betätigung eine gewisse Mäßigkeit auf die angelegte oder tatsächliche Zugehörigkeit zum Offizierskorps nehmen, und zwar nicht allein dadurch, daß er alles vermeidet, was als ein Kampf gegen die Staatsautorität und den Träger der Krone erscheinen könnte, sondern auch dadurch, daß er in der Form des Kampfes die gebotene Bescheidenheit nicht vermissen läßt.“

Diese Ausführungen sind etwa das stärkste Stück, das in dieser Frage bisher geäußert worden ist. Sie bedeuten im Grunde genommen nichts anderes als: nur wohlhabend-gestempelte konteraktiv-agrarische Leute sind befähigt, dem Vaterlande in der qualifizierten Dienststellung der Offiziere des Wehrdienstes zu dienen: Leute aber, die sich erlauben, ihre eigenen freien Anschauungen zu haben und auch gelegentlich in Opposition zu kaiserlichen Vorschlägen zu stehen, sind nicht würdig, in der Armee höhere Posten zu bekleiden, sie müssen im Ernstfalle trotz ihrer höheren geistigen Fähigkeiten als einfache Soldaten mitgehen und dadurch dem Vaterlande wertvolle Dienste entziehen. Es ist unerhört, daß das Agrarierturn in seinem pharisäischen Dünkel die politisch auf einem anderen Boden stehenden Deutschen als ungeeignet zur Vaterlandsverteidigung hinstellt, und das Kriegsministerium leistet leider der agrarisch-konserverativen Arroganz Vorschub, indem es den Offizieren des Wehrdienstes politische Verhaltensmaßregeln zu geben sich erlaubt und sie bei deren Nichtinnehaltung aus dem Reserveoffizierskorps ausschließt. Mit diesem Vorgehen wird an den Grundlagen des modernen Verfassungslebens gerüttelt und wird ein Teil der Bevölkerung zu Soldaten und damit Staatsbürgern zweiten Ranges degradiert. Es ist wirklich an der Zeit, daß gegen derartige Machinationen von liberaler Seite aufs energischste Front gemacht wird. Abg. Dr. Rothhoff hat ja für seine Person, wie er mittelst, die Konsequenz gezogen, daß er freiwillig aus dem Reserveoffiziersstande ausgeschieden ist; und er empfiehlt allen Reserveoffizieren und Ärzten, die sich ihre politische Freiheit nicht beschränken lassen wollen, ihr Abschiedsgesuch einzureichen. Wenn etwas derartiges in großen Maßstäbe geschehen würde, so wäre dies vielleicht eine ganz heilsame Maßregel. Sie würde der Regierung handgreiflich das Unpatriotische dieser Verfolgungspolitik barlegen; es kann für die Armee unmöglich gleichgültig sein, wenn plötzlich aus dem Offiziersstande eine große Anzahl von Männern ausscheiden, die für den Kriegsfall an dieser Stelle wertvolle vaterländische Dienste leisten können. Trotzdem würden wir es lieber sehen, wenn die liberalen Reserveoffiziere ruhig in ihrer Position verblieben und abwarteten, ob man auch ihnen wegen ihrer politischen Gesinnung den Lauspaß geben will. Kein liberaler Offizier des Wehrdienstes sollte durch freiwilligen Verzicht die Meinung aufkommen lassen, als ob er sich wirklich als „minderwertig“ für den Heeresdienst erachtete. Der Liberale will seinem Vaterlande mit Gut und Blut und nach seinen Kräften dienen; er empfindet es als Beleidigung, wenn man ihm das Recht auf den höheren Dienst in der Armee vorenthalten will.

Wenn übrigens die „Deutsche Tageszeitung“ meint, daß derjenige nicht Reserveoffizier sein dürfe, der vom Kaiser gewünschte Heeresvorlagen bekämpft oder gelegentlich gegen den Träger der Krone vorgehe, so müßte das Kriegsministerium zur Ausführung dieses agrarischen Befehls eine furchtbare Maffia abhalten. Wie viele Reserveoffiziere, die dem Zentrum angehören, werden f. Zt., als das Zentrum noch auf der Oppositionsseite stand, gegen Heeresvorlagen gesprochen und agitiert haben! Also hinaus mit ihnen! Und all die Hebefaktoren der „Post“ und sonstiger alldeutsch-antisemitischer Blätter,

die sich in diesen Tagen heftig über den Kaiser und seine Außenpolitik ausgesprochen haben, sie müßten nach der Theorie der „Deutschen Tageszeitung“ den Staub des Reserveoffiziersstandes von ihren Pantoffeln schütteln! Ob dies wohl geschehen wird?

## Liberalismus und Bayernpolitik.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinungen hat an das Herzogliche Staatsministerium in Meiningen ein Schreiben gerichtet, datiert aus Salungen, in dem es u. a. wie folgt heißt:

„Eurer Excellenz gütiger Erwägung beehre ich mich, folgendes zu unterbreiten: Ein mehrtägiger Aufenthalt im Wahlfreie hat mich überzeugt, daß auch im Meininger Lande die Trockenheit in Verbindung mit der herrschenden Maul- und Rlaueuseuche allmählich katastrophale Dimensionen annimmt. Unter diesen Verhältnissen erscheint es nicht verwunderlich, daß die Bevölkerung in zahlreichen Dörfern mich bat, direkt an Eure Excellenz die ergebene Anfrage zu stellen, was die Regierung ihrerseits gegenüber diesen elementaren Ereignissen zu tun gedenkt.“

Die Verordnung der bayerischen Regierung zeigt einen einigermaßen gangbaren Weg (gemeint ist die Verordnung, die Maßnahme über die Verwendung der vorhandenen Futtermittel macht. Kürzlich hat bekanntlich die bayerische Regierung eine bemerkenswerte Konferenz der beteiligten Kreise veranstaltet. Dr. Med. Der Erfolg ist aber m. E. nicht allzu hoch einschätzbar. Ich möchte der Erwägung anheimgeben, ob nicht auf Regierungskosten aus Gegenden Europas, die einer besseren Futterernte sich erfreuen, Futtermittel angeschafft und zum Selbstkostenpreis und zwar mit allen nur möglichen Erleichterungen (Stundung auf lange Frist usw.) an die Landwirte abgegeben werden könnten. Andernfalls erscheint die Verschleuderung der Viehbestände und eine drückende Fleischsteuer die notwendige Folge der jetzigen Zustände.“

Suspension der Futtermittelhölle und eine Reform des unglücklichen Einfuhrschutzhylens würden Maßregeln sein, mit denen sich der Bundesrat zu beschäftigen hätte.“

Ganz besonders gefährlich erscheint für ein Kartoffelland wie Meiningen die drohende Kartoffelnot. Sachverständige Männer meinen, daß ein allsehbiger Aufkauf größerer Mengen von Kartoffeln seitens der Regierung und ein Verkauf zum billigsten Preis (Selbstkosten und allerotwendigste Speise) der drohenden Not für den nächsten Winter wenigstens einigermaßen vorbeugen könnte. Ein rationales Handeln erscheint hier geboten, weil Groß- und Zwischenhandel sich bereits jetzt die Ernte sichern und eine verhängnisvolle Preissteigerung bevorzieht. Ich bin der festen Überzeugung, daß Eure Excellenz alle diese Maßregeln und Vorschläge auch Ihrerseits erwohnen haben. . . .“

## Zur Marofffrage

heißt es in einem offiziellen Berliner Telegramm der „R. d. L. Ztg.“ vom Donnerstag:

„Gleich bei Beginn der Verhandlungen über Maroff wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß ihr Gang aller Voraussicht nach schwankend und wechselvoll sein würde. Das hat sich nun gründlich bewahrheitet, denn die Nachrichten über die Besprechungen zwischen den Herren v. Ribbentrop-Waechter und Cambon änderten sich von Tag zu Tag und schwanken zwischen „himmelhoch jauchend“ und „zum Tode betriibt“. Heute herrscht wieder auf Grund von Pariser Meldungen eine unglücklichere Auffassung vor, obwohl man in der Pariser Presse über den genauen Stand der Angelegenheit auch nicht unterrichtet sein dürfte. Wichtig scheint jedenfalls das eine, daß die Verhandlungen, die in den letzten Tagen an die Wahrscheinlichkeit eines raschen Abschlusses glauben ließen, wieder in ein langjameres Tempo getreten sind. Die Reise des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Ribbentrop nach Wilhelmshöhe wird neben ihrer amtlichen Anlaß — dem Geburtsfest des österreichischen Kaisers — sicher

auch zu einem Vortrag des Reichskanzlers benutzt werden, bei dem der Kaiser über den gegenwärtigen Stand der maroffianischen Angelegenheit mündlich unterrichten wird. „Unterrichtet“ ist vielleicht nicht das richtige Wort, da der Kaiser natürlich, auch wenn er von Berlin abwesend ist, ununterbrochen genau auf dem Laufenden gehalten wird. Daß solche schriftliche Unterrichtung durch mündliche Aussprache eine sehr nützliche Erweiterung erfährt, und daß das mündliche Verfahren das schriftliche sehr vorteilhaft ergänzt, das versteht sich wohl von selbst. Es wäre aber vorteilhaft, darüber hinaus auf die Besprechungen in Wilhelmshöhe Hoffnungen zu setzen, und vor allem darf man nicht annehmen, daß der Kanzler dorthin gereist sei, um dem Kaiser ein fertiges Vertragsdokument zur Unterschrift vorzulegen. Soweit ist die Angelegenheit noch nicht fortgeschritten. Ein Gutes wird die Begegnung jedenfalls haben, daß nämlich die bloße Tatsache der Zusammenkunft es den Nachrichtenfabrikanten sehr erschwert, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und seinen verantwortlichen Ratgebern zu konstruieren, wie es in letzter Zeit immer wieder geschehen ist. Man darf annehmen, daß zwischen Kaiser und Kanzler volle Übereinstimmung besteht, nicht nur inbezug auf die wirtschaftlichen Forderungen, die für Maroff selbst zu erheben sind, sondern auch für diejenigen weiteren Ansprüche, die außerhalb Maroffos liegen. Was die ersten anlangt, so ist oft hervorzuheben worden, daß bei dem ausgesprochen projektionsförmigen Sinne der Franzosen, der ihnen zur zweiten Natur geworden sei, auch die genauesten vertragsmäßigen Festsetzungen durch die Parteilichkeit und die Schere der Verwaltung praktisch hinfällig gemacht werden würden und somit wertlos seien. Angesichts solcher französischen Neigungen ist es zweifellos schwer, eine Formel für eine unter allen Umständen zuverlässig wirkende Bindung zu erhalten. Auf deutscher Seite bemüht man sich, eine solche zu finden, die den deutschen Handel ebenso sichern soll, wie diejenigen deutschen Unternehmungen in Maroffo, die teils schon durchgeföhrt, teils in der Durchführung und Vorbereitung begriffen sind, einen sichern Schutz gewähren soll. Bieweit diese schwierige Aufgabe gelungen ist, wird sich erst an der Hand der Vertragsbestimmungen beurteilen lassen. Solange diese nicht bekannt sind, ist es auch unmöglich, sie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.“

Der französische Botschafter in Berlin Cambon, geht, sich nach der „Nord. Allg. Ztg.“ in den nächsten Tagen nach Paris zu begeben, um über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen in der Maroffofrage seiner Regierung mündlich Bericht zu erstatten. Nach der Rückkehr des Botschafters werden die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Aber wichtige Ministerkonferenzen in Paris meldet der Draht, daß Ministerpräsident Caillaux am Freitag vormittag eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen de Selvestre, dem Marineminister Delcassé und dem Kriegsminister Messimy hatte. Zweifellos haben diese Konferenzen, die nach außen hin ein etwas trügerisches Aussehen erwecken, der Maroffofrage gegolten. Es fehlt denn auch nicht im Zusammenhang mit der Meldung über die Reise Cambons nach Paris an allerhand Sensationsnachrichten. So soll angeblich im französischen Ministerium des Auswärtigen erklärt worden sein, daß im Augenblick an eine Änderung der französischen Regierungsbeschlüsse nicht zu denken sei. Das nächste, was zur Wiederaufnahme der Verhandlungen not tue, sei die unabweisende Berliner Erklärung über Deutschlands günstiges allgemein politisches Verhalten in Maroffo. — Wir glauben kaum, daß wenn überhaupt derartige Erklärungen in der Öffentlichkeit erfolgt sein sollten, sie in einem so herausfordernden Tone gegen Deutschland gehalten werden.

## Die deutsch-französischen Beziehungen.

Aber die Fahnenangelegenheit von Nizelles-Bains wird noch folgendes aus Paris berichtet: Der Mann, welcher die deutsche Fahne von dem Fe-

staurant herab, ist ein Schuhwarenfabrikant aus Nancy, namens Bernot. Die Zusatzur klärt sich ihm dabei Beifall zu, und Bernot ließ von der Zigeunerkapelle des Restaurants die Marschstücke spielen. Darauf fuhr er mit seinen Freunden im Automobil davon und nahm die Fahne mit. Die Polizeibehörde und die Präfectur leiteten im Auftrag des Ministeriums des Innern sofort eine Untersuchung ein. Bernot, welcher vor dem Polizeikommissar von Liz-lez Bains verhört wurde, erklärte, daß er in plötzlicher Erregung gehandelt habe, daß er seine Handlungsweise tief bedauere und bereit sei, alle Entschuldigungen auszusprechen, die man von ihm verlangen sollte. Die Fahne mit der zerbrochenen Stange wurde beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft von Chambéry übergeben.

Da diese Meldung auf Grund amtlicher Untersuchungen erfolgte, so darf es also nunmehr als feststehend gelten, daß französische Offiziere bei dem Vorfall nicht beteiligt waren.

Der französische Kriegsminister erwiderte auf die Anfrage eines Berichterstatters, ob es wahr sei, daß die großen Herbstmanöver abgesetzt werden sollen und diese Maßnahme mit dem Stande der deutsch-französischen Verhandlungen im Zusammenhang stehe: Die in dieser Hinsicht geäußerte Vermutung erscheint mir durchaus ungerichtet. Ich kann erklären, daß diese Gerüchte mit der auswärtigen Politik nichts zu tun haben. Was dazu Anlaß gab, ist wohl der Umstand, daß wir wegen der gegenwärtig im Aisne-Departement, dem Zentrum der geplanten Manöver, herrschenden Maul und Klauenseuche daran denken müssen, den Plan der großen Herbstübungen abzuändern und lediglich die einzelnen Armeekorps in ihren Gegenden manövrieren zu lassen. Aber man greift zu solchen Maßnahmen erst drei oder vier Tage vor den Manövern, falls dies durch die Ausbreitung der Seuche geboten erscheint.

## Politische Übersicht.

**Deutschland, Nordischleswig und Dänemark.** Eine Anzahl Kopenhagen'ser Blätter brachte eine offiziöse Mitteilung, worin ausgesprochen wird, daß der vor einige Zeit in den „Preussischen Jahrbüchern“ veröffentlichte Artikel „Die Wichtigkeit eines guten Verhältnisses zwischen Dänemark und Deutschland“ stark herabgehoben und in der Presse viel besprochen wurde, in seinen Hauptpunkten mit den innerhalb der dänischen Regierung in verschiedenen Anschauungen in Übereinstimmung steht. Mehrere dänische Blätter der Regierungspartei, die in dem „Dansk Tidende“ und das konservative Blatt „Berlingske Tidende“ haben zu dem in dem genannten Artikel gegebenen Gesichtspunkte Stellung genommen. „Berlingske Tidende“ schreibt unter anderem, daß man sich in allen besonnenen und leitenden Kreisen Dänemarks diesen Gesichtspunkten anschließe. Man wünscht hier Deutschland gegenüber auf vollständigen gleichen Grundlage zu stehen und sucht jeden Anlaß zu Verhandlungen zu betonen, durch die das deutsche Volk daran gebindert werden könnte, Dänemark und die Verhältnisse der dänischen Nord-Schleswiger gerecht zu beurteilen.

**Österreich-Ungarn.** Der 81. Geburtstag des Kaisers Franz Josef ist am Freitag in der ganzen Monarchie feierlich begangen worden. Die Blätter veröffentlichten heutzutage zahlreiche Feiern. In den Kirchen und sonstigen Gotteshäusern wurden feierliche Gottesdienste abgehalten. Wien trägt reiden Festschmuck und unterstrahlen. In Jnschl, der Sommerresidenz des Kaisers, wohnten die dort weilenden Mitglieder des Kaiserhauses und Prinz Leopold von Bayern mit Familie dem Soukante in der Hofkapelle bei. Der Kaiser hörte eine Messe in der katholischen Kille.

**Ungarn.** Der Bau der russischen Schwarzmeerflotte soll nach einem Beschluß des Ministerkabinetts ausschließlich an russische Firmen vergeben werden. Zwei Vienstschiffe werden der Firma „Iwanow Bunge“ in Bau gegeben, die um 9 Millionen Rubel im Preise herabgegangen ist. Das dritte Vienstschiff ist an die „Mitolajewwerke“ vergeben worden. Der Baupreis eines jeden Vienstschiffes beträgt 23 Millionen. Die „Mitolajewwerke“ werden das ihnen übertragene Vienstschiff in vier Jahren, „Iwanow Bunge“ in fünf Jahren fertigstellen. Der Bau von neun Torpedobooten ist an vier russische Firmen vergeben worden. — Wie zuverlässig mitgeteilt wird, überlandete Ministerkabinetts von Danos aus abermals dem Jaren sein Militärtragszeug.

**England.** Im Unterhause teilte Minister of Gliban mit, daß die Regierung das Haus bitten werde, den Gesandtschaft, durch den das Gesetz über Verlesung von Amtsgeheimnissen und Spionage eine Verbesserung erfährt, zu verabschieden, da er nach Ansicht der Regierung dringlich sei. Der Gesetzesentwurf ist vom Oberhaus herabgenommen worden. — Wie ursprünglich vorzulegen war, sollte sich das Unterhaus am 18. d. bis zum 24. Oktober vertagen. In der Sitzung erklärte Lloyd George, daß es im Hinblick auf die kritische und unruhige Lage in der Industrie nicht für wünschenswert gehalten würde, daß sich das Haus heute vertage, als bis man sehe, ob es möglich sei, eine Vertagung des Streiks zu erzielen und demgemäß das Haus nur bis zum 22. August zu vertagen.

**Italien.** Eine albanische Bande hat, nach privaten Nachrichten, in der Nähe von Argorokastro fünf Soldaten und einen Lieutenant gefangen genommen. Die in Nord-Italien befindlichen anatonischen Redibattalione und nach dem Ort Giannino zur Einschiffung in die Heimat beordert worden. Acht Albanibattalione verbleiben in Statut. — Die türkische

Flotte, die während des Maliflorenaufstandes sich im Ägäischen Meere in Bereitschaft hielt, ist nach den türkischen Gewässern beordert worden. Die „Jeune Turc“ selbst ist im letzten Ministerkabinet der Entsendung der türkischen Flotte in die kritischen Gewässer eröffnet worden. Die Flotte, die demächst in den Dardanellen zur Rohlenverladung eintrifft, solle verlegelte Instruktionen erhalten. — In der Zirkularnote, welche die türkischen Votschafter den Kretamächten übergeben haben, erklärt die Flotte, sie werde weder in eine Erneuerung des Mandats des Oberkommissars zustimmen, noch in die Ernennung eines anderen Oberkommissars unter derselben Bedingung, nämlich unter Bestimmung des Kandidaten durch den König von Griechenland. Der jetzige Augenblick sei zur endgültigen Lösung der Kretatrage am günstigsten. „Sia“ erklärt, wenn Kreta bei der Erfüllung der Frage des Oberkommissars radikale Schritte unternehmen sollte, würde die türkische Regierung die diplomatische Aktion aufgeben und eine energische Haltung einnehmen.

**Marokko.** Nachrichten aus Tarudant belagen, daß die Stadt von der Saura eingenommen war, daß aber die außerhalb der Mauer gelegene Kasbah unbeschiedigt geblieben ist. Darin befanden sich zwei Europäer, ein Deutscher und ein Österreicher, welche der Firma Mannesmann, jetzt ist die Mauer wieder hergestellt.

**Perien.** Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Teheran vom 17. d. Mts. telegraphierte Sardar Mohi, der Kommandeur der Regierungstruppen in Firuzbad, daß er mit einer 3000 Mann starken Abteilung des früheren Schahs den ganzen Tag gekämpft und die mit einem Verlust von 20 Toten, 50 Verwundeten und 30 Gefangenen die Festung erobert habe. Auch habe er 150 Gewehre erbeutet. — Auch die letzte südliche Zugangsstraße nach Perien über Kermanschah ist nicht mehr frei. Es gehen keine Karawanen von Bagdad dorthin mehr ab. — Neuere Nachrichten aus Teheran melden: Der Erschlag ist nicht nach Afara gereist, sondern angeblich sein Bruder Schahab es Schahab, der in einem Akt der Selbsttötung im Anmarsch auf Firuzbad. Dies begründet den Abgang der Rekruten von Teheran nach dem Norden. Teheran ist ruhig. Genoa kommt aus Tabris die Nachricht, daß es dort ruhig ist.

## Deutschland.

Berlin, 19. Aug. Der Kaiser hörte in Wilhelmshöhe am Donnerstag abend und Freitag vormittag den Vortrag des Reichsanzlers. Am Freitag empfing der Kaiser den Votschafter Freiherrn Marzshall v. Bieberstein zur Meldung. Mittags war anlässlich des Geburtstags des Kaisers Franz Josef eine größere Tafel, zu welcher u. a. die Herren der österreichisch-ungarischen Votschaft in Berlin geladen waren. Der Kaiser, welcher die Uniform eines österreichischen Feldmarschalls trug, erprob sich im Verlaufe des Mahles zu einem Trinksprache, in welchem er, zu dem österreichisch-ungarischen Votschafter gewandt, sagte, er bitte Seine Erzellenz, Sr. Majestät dem Kaiser der Kaiserin und seinen allerhöchsten Glückwunsch zum Geburtstage zu übermitteln mit dem Wunsch, daß Gott ihm noch ein langes Leben beschicken möge; er trinke auf das Wohl seines hochverehrten Freundes und treuen Verbündeten seiner Majestät Franz Josef, Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn. Die Kapelle des 1. ober-schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 167, welche bei der Tafel konzertierte, spielte nach dem Trinksprache die österreichische Hymne.

Der Reichsanzler v. Bethmann-Hollweg kehrte gestern abend direkt von Wilhelmshöhe nach Berlin zurück. Staatssekretär v. Riberlen-Wächter begibt sich auf einige Tage nach Süddeutschland.

(Zum Kommandanten von Danzig) ist Generalmajor v. Baerenfels-Barnow, Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade, ernannt worden.

(Zum Sekretär bei der amerikanischen Votschaft in Berlin) ist, nach einer Meldung aus Washington, Willing Spencer ernannt worden.

(Um einem fühlbaren Bedürfnis abzuhelfen), soll bekanntlich jetzt ein Bund der Fideikommissbesitzer gebildet werden. Was für eine herrliche Institution ein solches Fideikommiss ist, das sieht man wieder einmal an dem Gut Groß-Pomeiske in Pommern. Dieses steht seit einigen Monaten unter Zwangsverwaltung. Der jetzige Besitzer, der vor dem bei einem furchtbaren Weiterentwicklung stande hatte, entwickelte nach der Übernahme des Gutes bald eine enorme Fertigkeit im Schuldenmachen. Jetzt ist er auf „handesgemäßen Unterhalt“ gesetzt, und seine Gläubiger haben das Nachsehen. Eine Firma in Bittow ist mit mehr als 100 000 M. beteiligt und dürfte diesen Schlag kaum überwinden. Die Kaufleute waren leider zu vertrauensselig, weil sie auf eine reiche Heirat des Besitzers hofften. Jetzt müssen sie schwer büßen. Aber „der Glanz, d. h. die besonders hervorragende Stellung einer Familie und damit ihre Bevorzugung vor anderen Familien“, wie es so schön in der Begründung der preussischen Fideikommissvorlage hieß, ist wieder einmal glänzend gerettet!

(Eine gewerkschaftliche Sammlungs-politik gegen die Sozialdemokratie) sollte nach dem „Vorwärts“ vor mehreren Monaten in einer unter dem Vorsitz des früheren Ministers v. Berlepsch zwischen christlichen Gewerkschaftsführern und der Zentralleitung und Angestellten der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft vereinbart worden sein. „Der Regulator“, das Organ des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Maschinenbauer und Metallarbeiter, erklärt hierzu, daß die vom „Vorwärts“ aufgestellte Behauptung un-wahr sei.

(Über einen Fall von sozialdemokratischem Terrorismus) wird dem „Deutschen Tagespost“ aus Chemnitz folgendes berichtet: Ein Töpfer Julius Schneider aus Dresden war bei der Firma Göttsche beschäftigt gewesen. Die Verbandsleiter, so schreibt das genannte Fachblatt, haben die Forderung gestellt, unsern Kollegen zu entlassen, andernfalls sie die Arbeit niederlegen würden, das folgende Bescheinigung beweist: Mitteilung, Herrn Julius Schneider, Denseliger, bestätige ich hiermit, daß er vom 24. 7. bis 5. 8. 1911 in unserm Geschäft als gewerkschaftlich Organist beschäftigt wurde. Grund seiner Entlassung ist, daß sämtliche andere Leute, die dem Zentralverband der Töpfer angehören, die Arbeit niederlegen wollten, wenn Obgenannter nicht entlassen würde. Dies bescheinigt hiermit Chemnitz, den 5. 8. 1911. S. Gütte vorm. H. Gütte. Die Arbeitervertreter können sich nun wieder rümen, einen Familienverderber brotlos gemacht zu haben.

(Zum Thema „Sozialdemokratie und Gewerkschaften“) veröffentlicht nunmehr auch der „Vorw.“ mit äußerster Miene den Geheimrat der sozialdemokratischen Parteileitung, der der „Zittauer Morgenzeitung“ in die Hände gefallen war. Nach einem bischen Schimpferei auf die bürgerliche Presse bemerkt der „Vorw.“ dann zur Sache selbst: „Die Debatte des „Vorwärts“ wird durch die von Parteivorstand und Generalkommission ausgesprochenen Klagen nicht getroffen. Wir halten es auch für berechtigt, daß der Parteivorstand eingreift, wenn ihm eine Polemik nach Form und Inhalt die durch das Solidaritätsgefühl gezogenen Grenzen überschreitet. In diesem Falle scheint uns aber der Parteivorstand gar zu sehr auf eine überreizte Empfindlichkeit der Generalkommission reagiert zu haben. Wenn sich letztere von dem scharfen Ton in einigen Parteiblättchen verletzt fühlt, so sollte sie der Gerechtigkeit halber sich auch eine Anzahl Gewerkschaftsblätter, ja sogar ihr eigenes „Korrespondenzblatt“ ansehen, und sie wird finden, daß man da auch sehr kräftige Töne gegen Parteigenossen oder Parteiblätter anzuschlagen versteht. Wenn man also für sich das Recht einer temperamentvollen Polemik in Anspruch nimmt, darf man auch nicht über das Temperament der anderen heulmeiern. Darauf hätte der Parteivorstand die Generalkommission aufmerksam machen sollen. Bedauerlich ist freilich, daß diese überempfindlichkeit und das allzu große Entgegenkommen des Parteivorstandes auf so unfaire Weise zum Gegenstand der öffentlichen Erörterung werden mußte.“

(Die Ditschafische Zentralbahn.) Nach einer telegraphischen Meldung der Bauleitung hat die Gleispitze der Zentralbahn Ende Juli Kilometer 500,3 hinter Morogoro, d. h. Kilometer 709,3 hinter Dar-es-Salam erreicht. Im Juli sind demnach 24,2 Kilometer Gleis vorgebracht worden. Das Gleis ist damit ungefähr bei der Station Zura angelangt. Bis zur Station Soranda (Kilometer 576 ab Dar-es-Salam) ist die Zentralbahn Ende Juli abgenommen und der volle Betrieb bis dahin eröffnet worden.

(Aus den Kolonien.) Daß die Kolonie Frankenberg im Caprivizipfel keinerlei Mißgeschick erlitten hat, wird nunmehr auch aus deutscher amtlicher Quelle bestätigt. Aus Deutsch-Südwestafrika ist jedoch eine Drabmeldung des Gouverneurs in Berlin eingetroffen, wonach Distriktschef v. Frankenberg aus Livingstone seine unverehrte Rückkehr von der bekannten Expedition telegraphisch angezeigt hat. Von Verlusten seiner Kolonne ist in der Meldung v. Frankenberg nichts erwähnt.

## Die Streikbewegung in England.

Im englischen Unterhause verlas der Minister des Innern Churchill am Freitag einen langen Bericht über die Lage des Streiks. Er erwähnte, daß im Zusammenhang mit dem Zustand der Eisenbahnangelegenheiten mehrfach Ausschreitungen gegen das Eigentum der Bahnen versucht worden seien, um den Betrieb der Bahnen zu hemmen. Jedermann müsse wissen, daß solche Handlungen schwere Verbrechen seien, auf denen Zuchthausstrafe stehe. Die Regierung werde alle nötigen Schritte tun, um den ungehörigen Transport von Lebensmitteln, Brennmaterialien und anderen wichtigen Gütern auf den Bahnen und in den Häfen sicherzustellen, und werde dafür Sorge tragen, daß alle Dienstposten, welche für die Gemeinlichkeit unumgänglich nötig sind, im Betriebe bleiben. Die Regierung wird so vorgehen, nicht weil sie auf der Seite der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer steht, sondern weil sie verpflichtet ist, um jeden Preis die Öffentlichkeit vor der Gefahr und dem Elend zu schützen, das eine allgemeine Hemmung der Industrie nach sich ziehen würde. Es würde auch zu einer Hungersnot unter den großen Massen der ärmeren Bevölkerung kommen. Die Regierung glaubt, daß die Verteilungen, die zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes und der Ruhe getroffen worden sind, sich wirksam erweisen werden. Sollte dies nicht der Fall sein, werden Maßnahmen von weit größerer Ausdehnung schnell getroffen werden. (Beifall bei den Unionisten.) Es ist klar, daß man diesen Tatsachen nicht entgegen kann, und daß sie, da die Lebensmittelversorgung

der Bevölkerung und die Sicherheit des Landes hiervon betroffen werden, weit wichtiger sind, als sonst etwas. (Sauter Beifall bei den Unionisten.) Schließlich erklärte Gurdhill, daß irgend eine Mitteilung über den Stand der Verhandlungen im gegenseitigen Augenblick nicht vorteilhaft sein würde.

London, 18. August. Die Hälfte der Leute der drei bedeutendsten Untergrundbahnen (Tubes) haben die Arbeit eingestellt. Auch auf den Metropolitan- und Districts-Untergrundbahnen verkehren nur wenigezüge, dagegen gehen die kontinentalen fahrplanmäßig ab. — Die Menge fährtaugender Soldaten steigt morgen in London eingetroffen, ist irtümlich. Es handelt sich um fünfzehntausend Mann.

London, 18. August. Trotz des Streiks kam der Londoner Expresszug, der die Verbindung mit dem Dampf nach Birmmgen herstellt, mit der Post und den Passagieren nach dem Kontinent in Luensborough mit nur 20 Minuten Verspätung an, während die durchgehenden Wagen der Western-Railway auf der Victoria Station nicht mehr den Anschluss nach Luensborough erreichten.

London, 17. Aug. Bei der heutigen Konferenz im Handelsamt legte Staatsminister Burton den Arbeitern eine Reihe von Fragen vor, auf welche diese erwiderten, die Arbeitgeber hielten das Ausgelenk sich aber infolgedessen von 1907 dem Geiste und dem Buchstaben nach abgelesen, und es sei möglich, eine Abstellung der Mißstände zu erlangen. Darauf machte Asquith den Vorschlag, eine förmliche Kommission einzusetzen, um zu prüfen, was für Veränderungen an dem berechneten Lohnverhältnissen während der Arbeitgeber zustimmen, lebten die Arbeiter den Vorschlag ab. Asquith machte die Arbeiter darauf aufmerksam, daß wenn auch die Regierung unparteiisch sei, sie eine allgemeine Lähmung des Eisenbahnverkehrs nicht zugeben könne und deswegen die nötigen Schritte tun werde, um diese zu verhindern.

In Liverpool konnte das Hauptelektrizitätswerk infolge des Ausfalls des Stromes nicht liefern, so daß die Betriebe in der Gegend die Zeitungen konnten nicht in vollem Umfang erscheinen.

London, 18. August, 2 Uhr früh. Auf dem Badington-Bahnhof der Great Western Eisenbahn ist der Verkehr normal, jedoch liegen Nachrichten aus Bristol und Cardiff vor, daß eine Anzahl Leute in den Zustand getreten sind. Die von Badington aus fahrenden Züge erleiden eine Störung, während die einlaufenden Verspätung haben. Auf dem Bahnhof der Great Eastern Eisenbahn in Liverpool Street ist durch Aushang bekannt gegeben, daß der Verkehr vorläufig noch normal sei, für später jedoch keine Garantie übernommen werden könne. Die London and North Western Eisenbahn hat bekannt gegeben, daß der regelmäßige Verkehr, falls Änderungen erfahren oder ganz eingestellt werden müßten, daß sie aber befristet sein werde, die Bedürfnisse

des Publikums nach Möglichkeit zu befriedigen. Bei der North Eastern Eisenbahn sind die organisierten und eine Anzahl nichtorganisierten Eisenbahner ausständig. Die aus den Provinzen eingehenden Nachrichten sprechen von vereinzelt Arbeitseinstellungen. Sehr ernst erscheint die Lage in Manchester, Crewe, Sheffield, Niddersfield, Leeds und Stockton. Am 18. Uhr veröffentlichte das Generalkomitee der Eisenbahner die Nachricht, daß die Meldungen aus der Provinz alle Erwartungen übertroffen hätten und alles auf einen schnellen und entscheidenden Sieg hindeute. Gegen 1 Uhr nachts hat das Generalkomitee seine Beratungen abgebrochen und sich auf heute früh 9 Uhr verlagert. Die Eisenbahner in Irland haben sich für den Streik entschieden, auf demselben wird sich der Zustand auch auf die schottischen Eisenbahnen ausdehnen. Die Regierung hat feststellen lassen, wieviel Mannschaften bei den Frontieren vorhanden sind, die erforderlichenfalls als Lokomotivführer verwendet werden könnten.

London, 18. August. Die Wirkungen des Ausfalls in London sind bisher nicht sehr ernst. Es herrscht noch eine beträchtliche Störung, aber keine Stockung des Verkehrs. In einer Anzahl großer Städte, darunter Manchester und Liverpool, ist der Eisenbahnverkehr vollständig lahmgelegt, ohne daß bisher Aufhebungen vorgenommen sind. Die Passagiere aus Irland können nicht landen. Nach einer Meldung aus Birmingham ist der Verkehr nach England gänzlich zum Stillstand gekommen. Die Direktoren der Südküsten erklären, daß der Betrieb fast ungestört ist und nur wenig Leute fehlen; die Vertreter der Angestellten bezeichnen dies jedoch als unwahr.

**Gerichtsverhandlungen.**

1. Halle, 17. August. (Strafkammer.) Der Tierheilkundige Reinhold Brüdner aus Schkeuditz betreibt dort schon seit vielen Jahren das Gewerbe der Tierheilkunde und wird namentlich von den kleinen Landwirten der Umgebung viel zu Rate gezogen. Im April d. J. wurde er von zwei Landwirten in Gursdorf über deren Geheiß wegen Maul- und Klauenseuche die Sperre verhängt war, dringend gerufen, um ihr krankes Vieh zu untersuchen. Er war im Zweifel, ob er die Geheiß betreten dürfe, denn nach dem Viehseuchengesetz ist das Betreten seuchengeperrter Grundstücke nur den Tierärzten und solchen Personen, die mit der Wartung und Pflege des Viehes betraut sind, erlaubt. Brüdner fragte bei dem in Gursdorf stationierten Gendarmen an; dieser gab ihm aber die Auskunft, er könne ihm das Betreten des Geheißes weder erlauben noch verbieten. Der Tierheilkundige ging darauf in die Gutsböfe. Er will des Glaubens gewesen sein, daß er ja doch eigentlich zur Wartung und Pflege des Viehes gerufen sei. Er erhielt später ein Strafmandat wegen Übertretung des Viehseuchengesetzes. Sein Einpruch wurde gegen den Strafbefehl durch vom Schöffengericht Schöffengericht verworfen.

da er weiter zu den Tierärzten gehöre noch in Wahrheit mit der Pflege und Wartung des frankten Viehes betraut gewesen sei. Doch setzte das Gericht, da er die Geheiß in der Abicht, Gutes zu stiften, betreten habe, das Strafmaß von 20 Mark auf 1 Mark herab. Gegen die ermäßigte Strafe legte wiederum die Anwaltschaft Berufung ein, weil Zumindestdingungen gegen das Verurteilte keine Beurteilung erforderlich sind. Die Strafkammer beließ es aber bei dem Schöffengerichtsurteil.

**Vermischtes.**

\* 900000 Mk. unterschlagen. Die Gesamtsumme der Unterschlagen bei dem Spar- und Kreditverein in Niedermodan in dessen, von dem wir bereits gestern meldeten, dürfte sich nach den bisherigen Schätzungen — auf 900000 bis 900000 Mk. belaufen. Die Staatsanwaltschaft erhielt erst Mittwoch nachmittags Kenntnis von den bei der Kasse aufgedeckten Unterschlagen des Rechners Adam. Gegen ihn wurde ihr erst Mittwoch nachmittags mitgeteilt, daß der ungetreue Beamte seit voriger Woche verschwunden ist. Die Staatsanwaltschaft verlor ihr streckbrieffähig und vermutet, daß er sich nach Bücking gemannt hat. Wertwirdig ist, daß Adam, obwohl vor drei Jahren Verurteilungen bei der Spar- und Kreditkassa schuldig geworden, heute nach Bücking noch im Gefängnis geblieben ist. Auch bei beiden Befehls wurden, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, umfangreiche Untersuchungen fortgesetzt. Die genaue Summe dieser Veruntreuungen läßt sich aber noch nicht angeben, da Adam sämtliche Schlüssel zu seinen Kassenschränken mitgenommen hat. Auf besondere Anordnung werden die Kassenschränke heute nachmittags geöffnet. Die dabei veruntreute Summe dürfte sich daraus erklären, daß Adam zugleich mit dem kürzlich verstorbenen Bürgermeister Johannann Niedermönnig große Spekulationen geschäft gemacht hat, die ihm große Verluste einbrachten. Als sein eigenes bedeutendes Vermögen zur Deckung seiner Verpflichtungen nicht mehr ausreichte, benutzte er den Kredit des Spar- und Kreditvereins. Bürgermeister Niedermönnig, der ebenfalls Vorstandsmitglied des Vereins, und die beiden unterzeichneten nun als Vorstandsmitglieder des Vereins die Wechsel, buchten sie aber nicht und ließen die Diskontsummen in ihre Taschen fließen. Um diese fortlaufenden Beträge zu verdecken, ließ Adam in den Büchern Aufzeichnungen weiter betreiben, die schon längst bezahlt waren. Die dem Wirtschaftliche Geschäftsbüro in der Stadt wurde schließlich auf die vielen furiösen Akte aufmerksam und beantragte eine Revision, bei der das erste Defizit in Höhe von 3280 0 Mk. festgestellt wurde.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

**Anzeigen für Merseburg**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen keine Verantwortung.

**Familiennachrichten.**  
**Todes-Anzeige.**  
Freitag vormittag 11 1/2 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser lieber kleiner

**Herbert**  
im zarten Alter von 7 Wochen. Dies zeigen tiefbetäubt an  
Karl Häbiger und Frau,  
Merseburg, den 18. Aug. 1911.

**Dank.**  
Für die Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Kindes sagt Allen herzlich Dank  
Merseburg, 19. August 1911.  
Familie August Müller.

Heute morgen 5 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben unseres lieben Kindes  
**Erna.**  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
Max Brandin u. Frau.  
Merseburg, 19. August 1911.  
Die Beerdigung findet Montag 4 Uhr statt.

**Markttaschen**  
große Auswahl  
Wilhelm Köhler,  
Gothardstr. 5.

**Ideale Rüste**  
schöne volle Körperform durch **MAGGI'S** **Craxinol**.  
Auch aus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überreichend, Erfolg, ärztlich empfohlen, Garantiefeld.  
Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun.  
M. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
Herb. Stets frisch zu haben bei  
Fritz Schanze, Inh.: Paul Niesch, Delikat., Kl. Ritterstr. 15.

**Geschäfts-Gründung.**  
Den geehrten Herrschaften hiermit zur Nachricht, daß ich am 21. August in  
Merseburg, Roßmarkt 2  
**eine Wasch- und Plätt-Anstalt**  
eröffne und bitte um gütige Unterstützung  
Sodachachtungsvoll  
Fr. J. Basse.

**Bücher-Revisionen,**  
**Aufstellung von Bilanzen,**  
**Ausführung v. Vergleichen,**  
**Haus- und Vermögens-**  
**Bewertung.**  
**Walter Weitzmann,**  
vereidigter Bücher-Revisor,  
Merseburg a. S.,  
Poststraße 8. Fernsprecher 34.

**Anzeigen für Mülcheln und Umgegend.**

**Nachrichten vom Landesamt Mülcheln.**  
Monat Juli 1911.  
Geburts-Liegungen: der Dachdecker Schulze und Pauline Agnes Cact aus Halle a. S.  
Geboren: dem Fuhrwerksbesitzer Meißner 1 F.; dem Schmied Brose 1 F.; dem Maurer Thiemie 1 S.; dem Maurer Schieloh 1 F.; dem Schneidermeister Bergmann 1 F.; dem Grubenarbeiter Thiemie 1 F.  
Gestorben: Wilhelm Schietich, 3 M.; Marie Werner, 22 F.; Johanna Bergso, 17 F.; der Postmann Lehmann, 72 F.; der Schmiedemeister Gepler, 58 F.; Else Hüblmann 10 M.; Werner Kemmler, 5 M.; Heinrich Thiemie, 2 F.

**Nachrichten vom Landesamt St. Ulrich bei Mülcheln.**  
Monat Juli 1911.  
Geburts-Liegungen: der Stellmacherr. in Eptingen 1 S.; dem Göttrig in Möderling mit Verta Emma Barth, ohne Beruf in Jorbaun; der Secherrführer Friedrich Karl Nohlmann in Möderling mit Ida Emma Wilhelmin in Runkelb.

der Grubenarbeiter Friedrich Karl Bernhardt in Wenden mit Anna Hermine Schlegel in Branderoda; der Bauarbeiter Johann August Paul Stöber in Gebhüte mit Verta Maria Wallborn in Stödnitz; der Grubenarbeiter Otto Klein in Worna in Lützenhendorf mit Johanne Marie Frauer in Stödnitz; der Schmied Hermann Trömel in Eptingen mit Helene Anna Degen in Möderling; der Postbote Julius Bruno Steuer mit Emma Ida Janitz in Eptingen; der Landwirt Friedrich Otto Andrae in Gangloffsmümmern mit Anna Elsa Muth ohne Beruf in Jorbaun; der Zimmermann Emil Schmidt in Schmirma mit Anna Verta Lange ohne Beruf dafelb.

Geboren: dem Getreidespeicherarbeiter Franke in Gebhüte 1 S.; eine unebel. F. in St. Mülcheln; dem Grubenarbeiter Schmidt in St. Mülcheln 1 S.; dem Schneidemeister Storch in Möderling 1 S.; dem Brittenfabrikarb. Muthopf in Eptingen 1 S.; dem Gutsbesitzer Helmke in Eptingen 1 S.; dem Göttrig in Möderling 1 S.; Zöbiger 1 S.; eine unebel. F. in Wenden; dem Grubenarb. Marx in Möderling 1 F.; dem Bergarb. Schneider in Zöbiger 1 S.; dem Eisenbahnarb. Muth in Zöbiger 1 S.; dem

Grubenarb. Seferstedt in Stödnitz 1 S.; dem Werkbedient Ulrich in Wenden 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Raminig in Dedlitz 1 F.; dem Gehilfen Schulze in St. Ulrich 1 S.; dem Maler Carl Berghammer in Möderling 1 S.; dem Bahnhüterhaltungsarbeiter Hartmann in Möderling 1 S.  
Gestorben: Ida Schneider in Zöbiger, 7 M.; Elisabeth Knöbe in Zöbiger, 5 M.; Gutsbes. Mülcheln, 10 M.; in St. Mülcheln, 5 F.; Elsa Groß in Stödnitz, 7 M.; Friederike Wippert geb. Helmke in Dedlitz, 60 F.; Erich Nonneburg in St. Mülcheln, 4 M.; Elsa Knaut in Stödnitz, 5 M.; Lydia Kader in Wenden, 3 M.; Anna Grunewald in Stödnitz, 3 M.; Werner

Ludwig in St. Ulrich, 3 M.; Dora Schietich in St. Mülcheln, 8 M.; Otto Schmitz in Dedlitz, 8 M.; Erich Gogun in Zöbiger, 10 M.; Erich Jaeger in Jüdingen, 8 Mon.; Laura Schiedereder in Dedlitz, 16 F.; Otto Schneider in Zöbiger, 1 M.; Otto Thiemie in St. Ulrich, 7 M.

**Nachrichten vom Landesamt Crumpa.**  
Monat Juli 1911.  
Geburts-Liegungen: der Bezirksfeldwebel Willy Keil-Offenburg und Martha Kimmel-Crumpa; der Fabrikarb. Emil Schöhl und Emma Sammer-Neumarkt; der Postbote Gustav Paul Enke und Louise Anna

**Oehmig-Weidlich Seife**  
**aromatisch**  
Beste für den Haushalt  
sparsam u. ergiebig im Verbrauch  
schont die Wäsche.  
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.  
Zu haben in Merseburg a. S. bei Ww. W. Schreyer, Neumarkt 64, A. Berger Nacht Curt Dahn, Emil Woß, Dauer Nacht, Paul Hesse.

# Eingang von Neuheiten für Herbst und Winter

in  
herbortragend schönen Kleider-, Blusen- und Kostümtstoffen, Seidentoffen, Sammeten,  
Velvets, Spitzen, Posamenten und Befäzen.

Reichhaltige großartige Sortimente.

Außergewöhnlich billige Verkaufspreise.

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

## Grosse Wäsche

wird spielend rasch und

**ohne Anstrengung**

nur mit Persil gewaschen! Kein vorheriges Anschmieren der Wäsche mit Seife, kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen und sorgfältiges Nachspülen.

## Persil

wäscht ganz von selbst, ohne jeden Zusatz von Seife und Waschpulver, daher bedeutende Verbilligung des Waschens bei großer Zeit- u. Arbeitsersparnis.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

## Henkels Bleich-Soda

## Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG  
Markt 19, pt.

Sprechst. v. 9-6.  
Sonntags v. 9-1.

Inh.  
Hubert Totzke.  
Dentist.



## Zur Jagd-Saison

empfehlen die als vorzüglich bekannten

**geladenen Jagdpatronen**

der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken  
Gebr. Geibide, Merseburg.

**Buttermilch-Seife**  
Für zarte, empfindliche aufgesprungene Haut! a Stück 25 Pf.  
In Merseburg zu haben bei:  
Aug. Berger Nachf., Otto Glasse, Carl Eßner Ww., Zp. Junke, Bernh. Freilich Nachf., Carl Gemide, Gustav Gub. Fr. Gerfurth, Paul Häfner Nachf., H. B. Gauerbrech Nachf., Adolf Schäfer, Rob. Schulze, Wilh. Schumann, Richard Schurig, Richard Selmar, Alfred Stante, Otto Zeichmann, Gustav Zengdorf, Reinh. Rieche, Hermann Wenzel, Anton Welzel, Carl Ehardt, Marie Köhling, Otto Albert vorm. Rich. Drimann, Fr. Franz Herfurth, Hermann Weniger, Neumarkt-Drog.

Schutzmarke  
**Holländerin**  
Alleinige Fabrikanten.  
(Kleber & Wasserzeichen)

**Spazier - Stöcke**  
empfiehlt  
Hans Käther, Markt 20.

NACH PROFESSOR GRAHAM:  
**AMBROSIA  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM**  
Verträgt der schwächere Magen schon morgens früh.  
Echt bei:  
C. L. Zimmermann, Burgstr.

**Kinder-  
wagen,  
Sport-  
wagen**  
BRENABOR  
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen  
**Albert Kunth,**  
Merseburg, Gotthardstr. 30.



## Sternwoll-Sportkleidung

Aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.

Billig, modern und elegant!

**Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne**

In allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.



Münchener  
**Wetter- und Reise-Mäntel**  
in fa. grau und grünen Loden,  
Mk. 12,- bis Mk. 82,-  
**Ernst Rulfes,**  
Herren-Moden,  
Merseburg Entenplan 4.

## Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten

liefert eine reichliche Düngung mit

## Thomasmehl zu den Herbstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bzw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen

**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., Berlin W 35.

**Schüchtermann & Kremer**  
Dortmund.

**Act.-Ges. Peiner Walzwerk**  
Peine (Hannover).

„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. Sa.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

**Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.**

# Braugerste.

Beim Dreschen derselben ist dieses Jahr äusserste Vorsicht anzuwenden, da bei der abnormen Trockenheit sehr leicht Bruch entsteht und dieselbe dann als Braugerste ungeeignet, also minderwertig ist.

**Stadtbrauerei Merseburg.**

Stern 2 Zeilagen.





78 P., 6. Hermann Spieß-Knechtberg mit 71 $\frac{1}{2}$  P., 7. Oskar König-Knechtberg mit 71 $\frac{1}{2}$  P., 8. Weise-Weißig-Gohls mit 70 P., Otto Bernstein-Knechtberg mit 70 P., 9. Hoyer-Königshaus mit 69 $\frac{1}{2}$  P., Paul Linde-Merzbürg mit 69 $\frac{1}{2}$  P., 10. Hugo Böge-Galle mit 66 $\frac{1}{2}$  P. Eine lobende Anerkennung erhielt Bernhard Herrich-Knechtberg mit 58 $\frac{1}{2}$  Punkten.

Q. Ermlich, 18. Aug. Rechtes Unglück hat der Geschäftsführer Trisch aus der hiesigen Mühle. Vor mehreren Jahren waren ihm beim Durchgehen der Pferde vier Finger der linken Hand, um die er die Keine gewickelt hatte, abgeritten worden. Nur der Daumen war geblieben. Gestern wurde ihm derselbe, weil beim Fahren einer Eiche eine Kette plagte, zerquetscht. Er mußte natürlich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

## Mücheln und Umgebung.

19. August.

\***Warnungsgescheiden in Mander.** Für die Dauer der diesjährigen Mander wird zwischen dem Herrn Oberpräsidenten und dem königlichen General-Kommando IV. Armeekorps zu Magdeburg folgende einheitliche Warnungsgescheiden für die verschiedenen Arten der bei Truppenübungen zu schonenden oder von der Benutzung ausgeschlossenen Grundstücke vereinbart worden.

Es sind kenntlich zu machen: a) durch Stangen mit schwarzen Flaggen: alle Stellen, deren Betreten mit Gefahr verbunden ist; b) Stellabälle, Säulen, Grubenränder usw. sowie Grundstücke, die nach § 11 des Naturerhaltungsgesetzes überhaupt nicht betreten werden dürfen; c) durch rote oder weiße Bänder oder von erkennen sind; d) durch Stangen mit Strohspitzen: alle vorzugsweise zu schonenden Bänder, durch deren Betreten außerordentlich hohe Kosten für Zurückführen entstehen, sowie Saatrüben, Samentees, Zichorien, Spargel- und Erdbeerefelder pp. Unter den Bewohnern ist häufig die Ansicht verbreitet, daß nur die vorübergehende Anbringung von Zeichen zum Vorzug auf Vorkündigung berechtigt. Es werden daher stellenweise auf allen bebauten Grundstücken Warnungsgescheiden angebracht. Hierdurch wird es ersichert, die wirklich wertvollen Acker gleich zu erkennen. Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß die Kennzeichnung der betreffenden Stellen bis spätestens am 21. August d. J. erfolgt. Ferner ist die Bevölkerung ausdrücklich darauf hinzuweisen, während der Manderzeit Flügel, Eagen und sonstiges Ackergerät nicht auf den Feldern überlegen zu lassen, weil hierdurch bei dichtem Staube schwere Verletzungen von Menschen und Pferden verursacht werden können.

\***Wahlplanänderung.** Mit Inkrafttreten des Wahlgesetzes (am 1. Oktober) wird neben verschiedenen Änderungen auch eine solche im Wahlplan Quersfurt-Mücheln eintreten und zwar:

Quersfurt ab 5,00 (statt 5,15) 9,00 (statt 8,80) 2,00 (statt 1,25) 5,00 (statt 4,45)

Mücheln ab (nach Quersfurt) 9,45 (statt 9,30) 2,45 (statt 2,80) 9,10 (Wahltag) 9,90 (Wahltag)

Die übrigen Fahrzeiten bleiben, wie uns mitgeteilt wurde, bestehen.

\***Ausfischen von Fallobst** von den an öffentlichen Wegen liegenden Obstbäumen ist als Mundbeschädigung beim Waidbrau anzusehen, wie wiederholt von Gerichten entschieden worden ist. Deswegen sei gerade jetzt auf die Folgen einer derartigen Handlungsweise aufmerksam gemacht.

\***In Carlsdorf (Kreis Quersfurt)** ist kein Brandunglück dieser Tage vorgekommen. Auswärtige Zeitungen melden, daß dort 3 Bauerngüter niedergebrannt seien. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verwechslung mit Carlsdorf.

\***Entendankfest** wird am morgigen Sonntag in Braunsdorf, Dedßig, Neumark, Leißa, Lützendorf und Bedra gefeiert.

\***Schützenfest** findet am Sonntag, Montag und Dienstag in Mücheln statt. Sonnabendabend ist Zapfenreich, Sonntag früh Bedruf, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Festzug der Gilde durch die Stadt nach dem Schützenplatz, desfalls Schießen, Konzert und Ball. Montag Fortschuß des Schießens, vormittags Frühstück, nachmittags Unterhaltungs-Konzert, abends großes Konzert mit Feuerwerk und anschließendem Ball. Dienstag Königsschießen, nachmittags Konzert, um 6 Uhr Einzug der Gilde mit dem neuen König, abends Königssball, womit das Schützenfest geschlossen wird. Also auf zum frühlichen Schützenfest!

§ **Frankleben, 19. Aug.** Der Bergwerksdirektor Wagner aus Frankleben war als Vertreter der Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ in Köln vom Schöffengericht zu Freyburg wegen Übertretung der Bauordnung zu 20 Mk. Strafe verurteilt worden, weil auf dem Werke eine Scheune zu Arbeiterwohnungen umgebaut worden war, obwohl keine genehmigte Zeichnung vorlag. Es erfolgte durch die Naumburger Strafkammer als Berufungsinstantz Freisprechung, weil er von dem Bau gar nichts gewußt habe.

§ **Kunzschütz, 18. Aug.** Unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Paul Bippel in Kunzschütz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruchs wird folgender Sperbezirk gebildet: Gemeinde Kunzschütz. Der Sperbezirk erstreckt sich auch auf die Feldmark der genannten Gemeinde.

§ **Freyburg, 18. Aug.** Der Obsthändler Karl Just hat das Obst in dem an der Naumburger Straße gelegenen Wägengrundstücke gepachtet. In der vorhergehenden Nacht gegen 11 Uhr bemerke er in dem oberen Teile des Gartens Licht. Er eilte mit seiner Frau dorthin. Aber die Diebe waren schon ver-

schwunden, jedoch hatten sie zwei der schönsten Birnbäume abgeleert und den an der Gartenmauer gezogenen Stutebelweiden geplündert.

§ **Kirchschiedungen, 18. Aug.** Ein armes Menschenkind, ein „Mattenfallmann“ hat sich hier, fern der Heimat, an einem Baume erhängt.

§ **Quersfurt, 19. Aug.** Unsere Stadt wird vom 5. bis 11. September starke Einquartierung erhalten. — In der Quere wurden 18 vergiftete Enten aufgehunden. — Anstelle des verstorbenen Fischermeisters Blücher in Marktstraße ist der Landwirt und Ortsrichter Hoffmann in Götzow zum Abfertigungs- und Verordnungs-Kommissar der Land-Feuer-Sozialität für die Ortsschaften Marktstraße, Götzow, Gulan, Pfetschütz, Dobichau und Ködelitz ernannt und verpflichtet worden.

§ **Freyburg, 18. Aug.** Beim Zahn-Wettrennen am Sonntag hatte der Wetturn-Vorsitzende den Kaiser ein Jubiläumstelegramm gefandt. Darauf ging folgende Antwort ein: „Herrn Viktor Steinbrecht, Freyburg, Wilhelmshöhe, Schloß. Seine Majestät der Kaiser und König lassen der dort vereinten deutschen Turnerschaft für den erneuten Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken. Der Geheime Kabinettsrat von Valentin.“

## Wetterwarte.

W. W. am 20. Aug.: Einwas wärteres, zeitweise heiteres, meist aber wolfiges Wetter mit Regenschauern, stellenweise in Begleitung von Gewittern. — 21. Aug.: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühler, Tag angenehm warm.

**Spielplan - Entwurf des Stadt-Theaters zu Weisig vom 20. August bis inkl. 28. August 1911.**

**Neues Theater.** Sonntag (Anf. 7 Uhr): Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. — Montag (Anfang 7 Uhr): „Romeo und Julia.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Tiefeland.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Der Trovador.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Samstag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Samstag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“

**Altes Theater.** Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Samstag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälder.“

## Gerichtsverhandlungen.

— Ein moderner Sklavenhalter gemeinlichlicher Art wurde dieser Tage auf längere Zeit unschuldig gemacht. Wie es sich bei dem Angeklagten und Mörder der 3-jährigen Kellnerin Heide Heynner vor der 3. Senatskammer des Landgerichts I in Berlin angeklagt. Der Angeklagte gehört zu den gefährlichsten Subaltern Berlins. Auf einem Tanzvergnügen machte er die Bekanntschaft der jetzt 18-jährigen Anna H., mit der er ein Liebesverhältnis anknüpfte. Nach einiger Zeit verlor er sich mit der H., und verstand es, die H. völlig unter seinen Einfluß zu bringen. Eines Tages ließ er die Wäsche fallen. Unter Drohungen und Schlägen zwang er die H., die sich wegen des H. mit ihrer Familie entzweit hatte und vollkommen allein dastand, einen schmutzigen Geldbeutel nachzugeben. Das von ihr dabei verdiente Geld mußte sie an den Angeklagten abliefern, der von diesem Augenblicke an sich als ihr Herr erklärte. Die H. schließlich Wut, Anzeig zu erstatten. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 7 Monaten, da, wie der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dieber ausführte, gegen solchen Abschaum der Menschheit gar nicht schonen genügt vorgegangen werden könne. Außerdem wurde die von dem Angeklagten selbst eingebrachten meiksten gefürchtete Strafe, die Abberaumung an das Arbeitshaus, auf gleiche Dauer über den Angeklagten verhängt.

## Vermischtes.

\***Neues Schwandfeuer bei Wurtzshude.** Samstag, 18. Aug. Der Wurtzshuder Veltcher hat Recht behalten: Wurtzshude brand heute schon wieder unter dem Eindruck einer Brandkatastrophe. Heute früh kurz nach drei Uhr brach in Wurtzshude, welches dicht bei Wurtzshude liegt, Feuer aus. Es brannten das Haus des Galtwirts Schömer und das Anwesen des Kaufmanns Rechner vollständig nieder. Das Feuer war ebenfalls gestern nachmittags von einem Wurtzshuder ausgebrochen. Kurz nach 3 Uhr brach der Brand aus. — Ein weiteres Feuer brach heute vormittag gegen 10 Uhr in Döbeln bei Wurtzshude, und zwar im Hause des Galtwirts Wolgar aus. Das Feuer überdeckte das ganze Anwesen ein. Neun Kühe verbrannten. Bisher sind 6-7 Häuser durch das Feuer zerstört. Es dauert noch fort, wobei die Feuerwehrr wurde zu Hilfe gerufen. Ein Knecht erlitt Verletzungen.

— (Bei einem Brande zwei Menschen umgekommen.) In Wafos in Nordböhmen brannte ein Haus ab, wobei die Hausbesitzerin und ihre fünfjährige Nichte in den Flammen umkamen. Der Hausbesitzer und seine Tochter erlitten bei der Rettung der flüchtigen vier Kinder aus dem brennenden Gebäude lebensgefährliche Verwundungen.

— (Schweres Automobilunglück.) Auf der Fahrt von Oberammergau nach Etal verunglückte das Automobil eines Amerikaners dadurch, daß seinem Chauffeur eine Wunde ins Auge slog und der Mann durch den plötzlichen Schmerz gezwungen, die Steuerung losließ und nach dem Auge griff. Im nächsten Augen-

blick fuhr der Wagen zur Seite, überfuhr eine alte, auf Krühen beruhende Brücke, fiel über einen Klüften hinweg gegen einen Baum, auf dem er zu seinem Glück hängen blieb, denn sonst wäre der Wagen über die Böschung abgestürzt. Die Insassen sind alle verletzt, darunter eine Dame ziemlich schwer. Sie wurde mittels Krankenwagen nach Mücheln gebracht. (In der Nacht starb sie in einer Kirche.) Während eines Gottesdienstes in der Kirche von Wurtzshude bei Wurtzshude führte eine Empore ein. Von dem in der Kirche stehenden Frauen wurden dreißig schwer verletzt und konnten nur mit Mühe aus den Trümmern befreit werden.

\* (Goldfunde in der Wandenschule.) Im Wesseln der Wandenschule, wie ein Telegramm des V. M. meldet, ein unerhörtes reiches Goldlager gefunden worden. Täglich werden auf Art der primitivsten Verarbeitung über fünf Pfund reines Gold gewaschen. Aus Wurtzshude ist eine Kommission von Bergingenieuren nach der Fundstelle kommandiert worden.

\* (Bruder mord im Lager.) Im Garnison-Lageretriebe erlosch am Donnerstag der Kaufmann von Garmier in Garmier in Hannover seinen als Leutnant beim 29. Infanterie-Regiment dienenden Bruder, der an Gefühlskrankheit im Garnisonlageretriebe daniederlag. Wie verlautet, gab von Garmier-Glücksinck bei dem Verhör an, daß er auf seinen Bruder erlosch auf dessen ausdrücklichen wiederholten Wunsch den tödlichen Schuß abgegeben habe. Mit dieser Versicherung stimmt überein, daß der junge Offizier geistig nicht normal war, deshalb ins Lageretriebe eingeliefert wurde und demnach den Dienst quittieren sollte. Nach einer anderen Lesart ging der Tat ein heftiger Streit zwischen den Brüdern voraus. Der Kaufmann machte in den letzten Tagen dem Leutnant heftige Vorwürfe, daß er sich aus dem Heere ausschiede. Auch wurde vor dem Schuß will-mann durch Ausinanderschlagen der Brüder zum Ausbruch gekommen. Der Offizier hatte bereits früher in Berlin einen Selbstmordversuch begangen. Sein Bruder soll die feste Absicht gehabt haben, gleich nachdem er die Tat begangen hatte, sich auch zu töten. Der Mörder wurde verhaftet. — Der getötete Leutnant von Garmier-Glücksinck war drei Jahre Major. Sein Patent geht vom 18. August 1908. Mit dieser Waise war er von seiner Mutter in Hannover für eine dreimonatige Kur nach Württemberg beurlaubt worden. Diese Kur unterbrach er aber und kam nach Berlin. Hier versuchte er, sich im Landwehrkanal zu ertränken.

\* (Schülerheim in Kolmar in Rosen.) Eine schwere Sorge erwidet den Eltern der Kleinstadt und des Landes, wenn es gilt, ihre heranwachsenden Kinder zur Auszubildung aus dem Hause zu verabschieden; denn Familienziehung bleibt Familienziehung! Einen geeigneten Schritt haben die Volksschullehrer in dieser Beziehung durch die Gründung von Schülerheimen getan, um die Familienziehung möglichst anabändernd zu erleben. In Kolmar in Rosen ist vor kurzem ein solches Schülerheim eingeweiht worden. Die Leitung steht in enger Verbindung mit dem dortigen Realgymnasium. Die Lehrerhaft hat aber keineswegs daran gedacht, diese Anstalt nur für Kinder von eigenen Stabesangehörigen ins Leben zu rufen, sondern sie ist auch für Söhne anderer Stabes bestimmt. So haben im neugegründeten Schülerheim neben Lehrerböhen auch Söhne von Förkern, Miteigentümern, Seminarlehrern, Gutserwerbenden, Kaufmannslehrlingen gefunden. Trotzdem die Einweihung des ersten Schülerheims erst jüngst erfolgt ist, so erreicht sich schon der Bau eines zweiten Heims dringend notwendig. Eine ganze Reihe von Meldungen sollen dem Vernehmen nach schon vorliegen.

## Neueste Nachrichten.

Lissabon, 19. August. Die Nationalversammlung hat unter lebhaften Zurufen die Vorlage über die Verfassung endgültig angenommen.

London, 19. Aug. Euston Road und das benachbarte Arbeiterviertel waren gestern abend von einer dichten Volksmenge umgeben, die den Wachmannschaften gegenüber eine gewisse Feindseligkeit an den Tag legte.

London, 19. Aug. Die Streikflage hat sich gegen Abend verschlimmert. Die nach Schottland und Irland bestimmten Postzügen sind unter militärischer Schutze befördert worden. Von Marylebone Station sind keine Züge nach dem Norden abgegangen. Der Bahnhof liegt seit 5 Uhr nachmittags im Dunkel. Auf den Untergrundbahnen verkehren nur wenige Züge. Zwischen Victoria und Crystal Palace Station wurden die Fensterheben eines Zuges mit Steinen eingeworfen. Die Zugänge zu Euston Station werden von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewacht.

## Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 18. August.

Weizen lof. incl. 201,00 Mk.  
Roggen lof. incl. 170,00—170,50 Mk.  
Hafer fein 187,00—184,00 Mk. mittel 182,00 bis 186,00 Mk.  
Weizen meh I Nr. 00 brutto 25,50—25,50 Mk.  
Roggen meh I Nr. 0 und 1, 21,40—23,50 Mk.  
Gerste incl. leicht 166,00—175,00 Mk., do. schwer frei Wagen und Bahn 176,00—186,00 Mk., do. russisch frei Wagen leicht 157,00—160,00 Mk.  
Hafer englische netto ab Mühle egl. Sach 13,00 bis 13,50 Mk.  
Weizenkleie grob netto egl. Sach ab Mühle 12,25 bis 12,75 Mk., do. fein egl. Sach ab Mühle 12,25 bis 12,75 Mk.

## Reklameteil.



# Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Musäus.  
 Sonntag, 20. August, Anfang 8 1/2.  
**Stürmische Heiterkeit!**  
**Kolossaler Lacherfolg!**

## Ein toller Einfall.

Urkommischer Schwanz in 4 Akten  
 von Kaufs.  
 In Szene gef. vom Reg. Start.  
 Personen:  
 Theodor Steinfors M. Gäufelin.  
 Friederike, f. Frau Toni Musäus.  
 Emma, f. Tochter  
 erster Ehe T. Helm.  
 Ernst Vidlers, sein  
 Neff., stad. mod. H. Venzfeld.  
 Buntfiedel, Wächter S. Bauer.  
 Krankeim, Musikf. S. Wendt.  
 Julius Knöpfer S. Speinrath.  
 Fifi Dritanska,  
 Operettenfäng. S. Gehring.  
 Walbert Bender M. Start.  
 Veronika, f. Frau S. Gäufelin.  
 Eva, der Tochter W. Lormin.  
 Pulvermann S. Jäger.  
 Cät. v. Schmetting C. Grünberg.  
 Ww. Müller C. Grünberg.  
 Knorr Schumacher, M. Richter.  
 Anna, Jose A. Müller.

Gewöhnl. Preise. Zuschnd. gültig.  
 halbe Zuschnd. im Theater-  
 bureau und an der Abendkasse  
 zu haben.

**Vorverkauf auch Sonntag nach-**  
**mittag 3 bis 6 Uhr im Tivoli.**  
 Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/2.

Nachmittag 4 Uhr  
**gr. Kindervorstellung.**

## Struwelpeter.

Märchen in 4 Bildern v. Kaiser.  
 Speerstr. 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15.  
 Kasseneröffnung 8. Anfang 4.

## Geiststraße 21, 1 Treppe. Extra billiger Möbel- Verkauf.

Neue Plüschsofas 50 Mt. an.  
 Kleidergeränge 22 Mt., Fische  
 9 Mt., Spiegel-Vertilow 45 Mt.,  
 ge. Spiegel 10 Mt., Stühle 2 1/2 Mt.  
 Plüschbettstelle mit Matratze  
 25 Mt., Waichstühle 13 Mt., Aus-  
 ziehbare, Wäffels, Gulembriegel  
 Schreibstische, Plüschgarnituren,  
 Salomöbel u. Matratzen nach  
 Maßgabe in besser, gediegen.  
 Ausführung.

## S. Rosenberg,

Halle a. S.,  
 Geiststraße 21, 1 Treppe.

## Günstige Gelegenheit!

Eine nur kurze Zeit benutzte  
 komplette  
**Möbel-Ausstattung**

ist bedeutend unter Kaufpreis im  
 ganzen oder geteilt zu verkaufen  
 Behnenfelder Str. 42.

## Lichtbad helios

Merseburg,  
 Weihenellerstr. 9 Tel. 320.  
**Elektr. Lichtbäder.**  
 Gelegte Ausverfahren bei  
 Rheumatischen, Gicht,  
 Gicht, Infuenza, Miltüma,  
 Lufttrophenat, Nerven,  
 Haut, Blasen, Magenleid.  
 Täglich auch für Damen  
 offen. Sonntags 8-1.



# Michel - Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:  
**Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39, Fernspr. 309**

## Hypothekenkapitalien

auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu  
 3 1/2 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch  
**Robert Rosenberg, Bankgeschäft,**  
 Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

## Privat-Tanz-Viertel.

Donnerstag den 7. September eröffne ich in der Reichstrone  
 einen Tanz-Kursus

für junge Kaufleute, Beamte und Damen, welche die gehobene  
 Schule besucht haben. - Der Unterricht beginnt für Damen  
 7 1/2 Uhr, für Herren 9 Uhr abends.

Im Besitz der neuesten Gesellschafts-Tänze.  
 Geschätzte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale  
 Straße 19, 11.

**C. Gbeling, Tanzlehrer.**

## Tanzunterricht für die Abendabteilung.

Der diesjährige  
**Herbst-Kursus**  
 beginnt Dienstag den 5. September abends 8 1/2 Uhr für Herren,  
 Freitag den 8. September abends 8 1/2 Uhr für Damen.  
 Geschätzte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale  
 Straße 19, 11.

**C. Gbeling, Tanzlehrer.**

## Zur Jagd

empfehle  
 die renommiertesten Marken pa. geladener  
**Jagd-Patronen,**  
**groß. Jagd-Rucksäcke**  
 mit Gummifutter

**Otto Bretschneider,**  
 Eisenwarenhdlg., Fernruf 388.

## 80 Rutschwagen

neue, mod. u. wenig gebt. Landauer  
 Rheactions, Kupes, Rutschwä-  
 gen, Jagd- u. Wagnwagen, Dogcart's,  
 nur la. Fabrikate und Gelschirre.  
 Berlin, Luisenstr. 21. S. Hoffschulte.



**Dr. Thompson's  
 Seifenpulver**  
 bestes  
 Waschmittel

Billigste Bezugsquelle  
 in

## Emaill-Koch- geschirr

finden Sie im  
**Emaill-Spezial-Geschäft**  
 von  
**Hugo Becher.**  
 Waschtische und Waschständer in grosser Auswahl.  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.  
 Schmale Str. 2, An der Geisel.



**Emil Pursche,**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins



**Maethers Kinder- und Sportwagen**  
 sind allen voran!  
 Die grösste Auswahl  
 in den modernsten Farben  
 und Fassons finden Sie  
 zu den niedrigsten Preisen  
 i. Kinderwagen-endept von

## Holz-Pantoffeln

dauerhaft und billig bei  
 S. Lehmann, Pantoffelmacher,  
 Breite Str. 19.

## G. B. „Ambrosia“

Sonntag den 20. August, von  
 nachm. 3 und abends 8 Uhr ab.

## Tänzen im „Thüringer Hof“.

Freunde und Gönner des Ver-  
 eins sind herzlich willkommen.  
 Der Vorstand.

## Turnverein Rothstein.

Sonntag den  
 20. August, von  
 abends 8 Uhr an

## Gesellschafts- Tänzen im „Cafino“.

Bei unglücklicher  
 Witterung von  
 nachmittags 3 Uhr ab.  
 Der Vorstand.

## Rauch-Klub Brasil

Sonntag den 20.  
 August, von nach-  
 mittags 3 Uhr und  
 abends 8 Uhr an.

## Ball im „Fantenburg“

Gäste sind herzlich will-  
 kommen. Der Vorstand.

## Gunterpe.

Sonntag den 20. August  
**Tänzen**  
 im Strandschlößchen.  
 Nachmittags Preisfesten.  
 Gäste willkommen Der Vorstand.

## Philharmonie.

Sonntag den 20. August  
**Sommerfest**  
 im  
**Kaffeehaus Meutshau.**  
 Dafelekt finden im schön  
 dekorierten Garten  
 Belustigungen sowie  
 Preisfischen.  
 Damenpreisfesten.  
 Kinderbelustigung u.  
 statt. Von nachm. 3 Uhr an  
**Tänzen.**  
 Gäste willkommen. Ein-  
 tritt frei. Der Vorstand.

## R.-O.-V. Waldroschen.

Sonntag den 20. August  
**Ausflug**  
 nach **Schlobau.**  
 Dafelekt findet von nachm. 3 und  
 abends 8 Uhr an

## Ball

Freunde und Gönner sind  
 hierzu eingeladen.  
 Der Vorstand.

## Frankleben.

Zu dem am Sonntag den  
 20. d. Mts. stattfindenden  
**Burientanz**  
 laden ergebenst ein  
 Die Burischen. D. Grbis.

## Reichstrone.

heute Sonntag  
**3 große Konzerte**  
 11 Uhr, 4 Uhr und 1/2 8 Uhr.  
 Aufzutreten der  
**Oppt.-Säng. Trudi Brumbe**  
**und der Damenkapelle.**  
 6 Damen. Dir. u. Weis. 6 Damen.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 Albert Berner.

## Radfahrer-Verein „Jugendluft“, Lößlitz.

Sonntag den 20. August  
**Stiftungsfest.**  
 verbunden mit Korfahrt, Preis-  
 fischen und Kegeln. Nachmitt.  
 und abends

## Ball.

Es laden freundlichst ein  
 M. Schmidt. Der Vorstand.

## Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.  
 Sonntag den 20. August  
**Erntedankfest,**  
 von nachmittags 4 Uhr ab  
**Ballmusik.**  
 Speisen und Getränke in be-  
 kannter Güte. Freundlichkeit ladet  
 ein  
 Ernst Eißner.

## Rößfchen.

Sonntag den 20. August  
 ladet zum  
**Erntedankfest,**  
 von nachmittags 3 Uhr ab  
**Ballmusik.**  
 freundlichst ein  
 A. Käte.

## Ober-Benna.

Sonntag den 20. d. M.  
**Erntedankfest,**  
 von nachm. 3 und abends 8 Uhr  
**Ballmusik.**  
 wozu freundlichst einladet  
 S. Wünsche.

## Trebnitz.

Sonntag den 20. August, von  
 nachm. 3 1/2 Uhr ab, ladet zum  
**Erntedankfest**  
 freundlichst ein  
 F. Heber.  
 Musik v. d. Merseburg. Stadtkapelle.

## Waldendorf

**Goldener Anker.**  
 Sonntag, 20. Aug. ladet zum  
**Erntedankfest,**  
 von nachm. 3 1/2 Uhr an  
**flotte Ballmusik,**  
 erachtet ein  
 W. Rünne.

## Grehpan.

Sonntag den 20. August ladet  
 von nachmittags an zum  
**Erntedankfest**  
 freundlichst ein  
 D. Hbde.

## Burgstaden.

Sonntag, 20. Aug., ladet zum  
**Erntedankfest,**  
 von nachm. 3 Uhr an  
**Ballmusik**  
 freundlichst ein  
 A. Schiller.

## Burgliebenau.

Sonntag, 20. August ladet zum  
**Erntedankfest und**  
**Ballmusik**  
 freundlichst ein  
 A. Jenzsch.



Zweite Beilage.

Der Bezirksauschuß zu Merseburg gegen jede stärkere Verfalzung des Unstrut- und Saale-Wassers.

(Nachdruck verboten.) (Eigener Bericht.) Von den Kalifornien im Unstrutgebiete wird bekanntlich die Errichtung mehrerer Chloralium-Fabriken geplant. Da durch das Abfließen der Endlaugen dieser Fabriken die Gefahr einer völligen Verfalzung des Unstrut- und Saalewassers bedenklich vergrößert werden würde, hat sich in den Interessentkreisen lebhafter Widerspruch gegen die geplanten Anlagen kundgegeben. Die Gewerkschaft Sachsenberg ist jetzt nun als erstes von den Werken beim Bezirksauschuß zu Merseburg um die Genehmigung zur Errichtung einer Chloralium-Fabrik in der Gemarkung Heddrungen und zur Ableitung der Endlaugen in die Unstrut eingekommen. Und zwar forderte ihr Antrag die Ermächtigung, bis zu einer Verfalzungsgrenze von 70 Grad die Abwässer der Unstrut zuführen zu dürfen. Die Entladung der Endlaugen sollte gemeinsam mit der Gewerkschaft Heddrungen durch den Kanal dieses Werkes geschehen. Gegen diesen Plan sind nun nicht weniger als 89 Einsprüche erhoben worden. Außer dem preussischen Forst- und Domänenminister, der Großherzoglich Sächsischen Regierung und der Fürstlich Schwarzburgischen Regierung haben den Antrag auf Verfalzung der Gemarkungen Städte Merseburg, Magdeburg, Halle, Naumburg, Weißenfels, Artern, Calbe, Randa, Freyburg, Schönebeck gestellt, viele Gemeinden des Unstrut- und Saaleales, Vertreter der Landwirtschaft und der Fischereiereine, sieben ober- und unterhalb der geplanten Einmündungsstelle gelegene Kalifornie, 4 Brauereien und Mälzereien, Papierfabriken u. a. m. Der Bezirksauschuß hat sich für die Verfalzung der Endlaugenerhebung von 10 Uhr bis in die sechste Nachmittagsstunde dauernden Verhandlung zu der Überzeugung, die nachfolgende Genehmigung verweigern zu müssen. Der Vorsitzende Herr Regierungspräsident von Gersdorf, hatte den Vertretern der einzelnen den Einspruch erhebenden Berufsgruppen im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache einen sehr weiten Spielraum zur Begründung ihrer Einsprüche gelassen. Die Vertretung der Gewerkschaft Sachsenberg hatte der als wissenschaftlicher Beirat des Kalifornienwerks bekannte Professor Vogel übernommen, der in einem zweifelhafte, überaus formgebundenen Vaidogere die gegen die Anlage erhobenen Einwände zu entkräften suchte. Die Entscheidung des Bezirksauschusses beschränkt deshalb ein besonderes Interesse, weil die Anlage von Naumburg, die für die weiteren Anlagen der Kalifornie zur Errichtung von Chloraliumfabriken geschaffen worden ist, und weil die Papierindustrie des Saaleales gegen jede weitere Verfalzung der Unstrut und Saale zum ersten Mal in so entscheidender Weise vorgegangen sind.

Aus der an interessanten Momenten reichen Verhandlung sei noch folgendes hervorzuheben. Den Einspruch des preussischen Domänenministers begründete Geheimrat Schwanert besonders mit dem Hinweis, daß infolge der zunehmenden Verfalzung des Unstrutwassers dieses zum landwirtschaftlichen Gebrauch in den Domänen Artern und Wendelstein immer weniger geeignet werde. Für die Magistrate sprach der Herr Regierungsrat Dr. v. Gersdorf, der auf den in der vorigen Woche in Sachsenberg schon vorhandenen hohen Chlorgehalt hinwies. Dr. v. Gersdorf betonte, daß für eine Wehrverhärzung über die heute für die Saale festgesetzte Grenze von 35 Grad kein Spielraum vorhanden wäre. Man müsse einen Unterschied zwischen natürlicher Härte und Chloraliumhärte machen. Letztere zeige die mangelhaften Chlorverbindungen und verleihe vornehmlich den schlechten Geschmack des Wassers. Mit einer Erhöhung der Härtegrenze würde nicht der Härtegrad des Wassers erhöht werden, sondern auch der Inhalt an Chloralium. Es gebe heute schon viele andere Wege zur Verarbeitung von Endlaugen, die auch die Kalifornie sich zu eigen machen könnte. Auch würde der Gedanke nicht von der Hand zu weisen sein, daß sämtliche Abwässer des Unstrut- und Saalegebietes durch einen gemeinsamen Kanal unterhalb der gefährdeten Städte ihre Abwässer der Erde zuführen sollten. Stadtrat Dr. Dismann-Weißenfels wies auf die Bedenken hygienischer Natur hin, die gegen eine weitere Verfalzung der Gewässer sprächen. Bürgermeister Reißbrodt Naumburg konstatierte, daß die Saale am 13. d. M. zur Einmündung der Unstrut einen Härtegrad von 28,56 Grad, und 10 Minuten weiter nach Einfluß der Unstrut einen solchen von 58,72 Grad gezeigt hätte. Kanalinspektor Breitenbach vertrat die Interessen der Unstrut-Regierungs-Sozietät Breitenbach-Nebr. Er war der Meinung, daß eine gemeinsame Abwasserführung mit Heddrungen nicht gestattet werden dürfte. Wie sehr das Unstrutwasser durch die Abwässer verunreinigt worden sei, habe Professor Vogel selbst angegeben, als er bei einem Termine im Sangerhäuser Landratsamt erklärte: „Die Unstrut ist nun einmal verfaul!“ Der Redner erklärte weiter, daß auf den mit Unstrutwasser bewässerten Wiesen die feineren Gräser absterben und habe er an den länger unter Wasser liegenden Stellen eine faulige Schicht konstatieren können; es handle sich um eine größere Fläche, die früher keine einzige Salzpflanze aufgewiesen habe. Oberamtmann Lüttig-Wendelstein forderte eine strafbare Kontrolle hinsichtlich des Einflusses der Endlaugen. Am 16. Juni hätte die Unstrut einen Härtegrad von 75 Grad aufgewiesen. Trotzdem haben aber die Kalifornie überhaupt keine Vorkehrungen für einen so niedrigen Wasserstand, wie er dieses Jahr zu verzeichnen sei, müssen die Chloraliumfabriken überhaupt den Betrieb einstellen. Für die Fischereiereineren trat der Obermeister der Weissenfelder Fischzuchtvereinigung Münder ein. Die Fischer seien die Hauptleidtragenden bei der ganzen Sache. Wenn nicht bald der Verfalzung Einhalt geboten werde, würden tausend Fischer brotlos werden.

Im Namen der Juckerfabrik trat Direktor Lindau von der Juckerfabrik Artern dagegen auf, daß Professor Vogel als Sachverständiger für Kalk aufträte, da er seit 20 Jahren für die Kalifornie arbeite. In längeren Ausführungen wies er jedoch die Nachteile nach, die der Juckerindustrie durch die starke Verfalzung der Flüsse erwähen. Hauptsächlich der Papierindustrie tat das der Mitinhaber der Papierfabrik Oskar Dietrich in Weißenfels, Schacht. Sein nahezu zweifelhafte Vortrag berührte naturgemäß fast ausschließlich die technische Seite der Frage; auch er kam zu dem Resultat, daß der Chloraliumgehalt des Wassers eine große Verunreinigung für den maschinellen Betrieb wie für das fabriksmäßige Verfahren in sich birge.

Alle diese Vorwürfe suchte Professor Vogel in seiner formgebundenen, zweifelhafte Rede zu entkräften. Der Bezirksauschuß konnte sich jedoch, wie oben erwähnt, seinen Ausführungen nicht anschließen, obwohl Professor Vogel namens der Antragstellerin den Essentialantrag stellte, die Ableitung der Endlaugen, wenn nicht im vollen Umfang bis zu einer Härte von 70 Grad, so doch wenigstens vorläufig bis zu einer Verhärtung auf 50 Grad zu genehmigen. Der Bezirksauschuß lehnte beide Anträge ab. Er habe die erhobenen schweren Bedenken nicht verschließen zu können glaubt und besonders denen im Interesse der Landwirtschaft, der Fischerei und der Industrie, namentlich der Papierfabrikation, geltend gemachten Einwänden Gewicht beizulegen müssen.

Merseburg und Umgegend.

19. August.

\*\* Billige Briefe nach Nordamerika. Das Reichspostamt veranlaßt nachsendende Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, für die bekanntlich das Porto nur 10 Pf. für je 20 Gramm beträgt: „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 22. August, „Cleveland“ ab Hamburg 24. August, „Berlin“ ab Bremen 25. August, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 29. August, „George Washington“ ab Bremen 2. September, „Kronprinzin Cecilie“ ab Bremen 5. September, „Cincinnati“ ab Hamburg 7. September, „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 12. September und „Kaiserin Auguste Victoria“ ab Hamburg 14. September. Der jeweilige Postschluß erfolgt nach Ankunft der Frachtschiffe. Alle diese Schiffe außer „Cleveland“ und „Cincinnati“ sind Schnellposten oder solche, die für eine bestimmte Zeit von dem Postamt die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leichtermer wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.

\*\* Vieh und Menschen. Die amtliche Ergebnisse der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dezbr. 1910 lassen für den Landkreis Merseburg bei Hunden und Schafen einen Rückgang und bei Schweinen eine Vermehrung gegen 1909 erkennen, denn auf je 100 ha landwirtschaftliche Fläche entfielen 1909 bzw. 1910 an Hunden 45,1 bzw. 44,1, an Schafen 40,8 bzw. 40,9 und an Schweinen 91,7 bzw. 94,2. Die amtliche Statistik des Kreisrats Salzdahlau (185,4), Gardelegen (180,9) und Naumburg (130,6) ein, während sie in Halberstadt mit 58,8 am tiefsten steht. Hinsichtlich der Hundviehzucht steht der Stadt- und Landkreis Jitz mit 86,5 an der Spitze, und die Kreise Luedditz und Wittenberg stehen mit 21,8 an letzter Stelle. Kreis Salzdahlau weist den größten Stapel an Vieh, nämlich mit 7,5, und den kleinsten mit 4,8 im Kreise Liebenwerda auf.

\*\* Die Ausfahrungsbestimmungen zum preussischen Feuerbestattungsgesetz. Einer Berliner Korrespondenz zufolge sind von den zuständigen preussischen Ministerialreferats die Ausführungsbestimmungen zum Feuerbestattungsgesetz ausgearbeitet worden. Sie werden die Befreiung der Aschereste auch außerhalb von Urnenhallen zulassen. Es wird also z. B. gestattet werden, daß die Beisetzung in einer Anlage stattfindet, die sich in einem Privatpark befindet. Die Vermischung von Ascheresten in einer Urne ist nicht zugelassen. Über den Transport von Leichen nach anderen Bundesstaaten werden in Preußen neue Vorschriften erlassen werden.

§ Dürrenberg, 17. August. Winter Abend. Die Hände des Arnoldschen Saales müssen doch von sehr starker Verschaffenheit sein, sonst wären sie unter dem Rauchen zusammengebrochen, das sie gestern Abend erlitt. Denn fünf ungelähmte Helferlein haben sie wohl noch niemals erlitten. Es war der letzte Winter Abend dieser Saison, und da sollte es heißen: Ende gut, alles gut. So hatte Herr Direktor Knappe denn wieder ein reiches Programm aufgestellt, das eine Fülle von Überraschungen bot. Herr Kapellmeister Richter hatte ein Waldorama komponiert, das er im Verein mit Herrn Köhler, Herrn Strien und Fräulein Abendroth zur Aufführung brachte. Es folgten eine Karmenalkantate in Benedic. Süße Melodien entzückten unser Ohr, und die stimmen Darsteller charakterisierten die Handlung so, daß man das fehlende Wort nicht vermisse. Herr Richter und Fräulein Köhler, eine begabte Virtuosa, die hier als Waldgast wohnt, spielten vierhändig. Herr Vorhers spendete wieder einige seiner reizenden Vögel zur Laute und eine Leise erlang mit glöckchenreiner Stimme mehrere nicht minder ansprechende. Herr Köhler fragte Fräulein Abendroth, ob sie kein Couffuchen sein wolle, was sie jedoch ablehnte. Ihr Weg zum Ständesamt gehe immer an der deutlichen Bank vorbei. Fräulein Vorhers und Herr Friedlang ebenfalls ein Duett: Wie tanzen Ringelreihen. Herr Köhler, ein ausgezeichneter Komiker, gab einen Antikenspieler zum besten, der sich zu etwas Höherem

berufen fühlt. Die Wirkung auf das Publikum war schon zweifelhafte. Alles aber wurde übertraffen durch eine mit Geist und Witz durchgeführte Parodie der fürsich hier aufgetretenen Schloßherrscherin Madeline Trilby. Die Art, wie Herr Köhler in wackelndem Frauenquand die Felle tarrierte und sein Partner, Herr Strien den Amplexus, kann man nicht beschreiben. Das muß man gesehen haben. Man muß auch gesehen haben, wie das gesamte Publikum Tränen lachte. Ein Witz jagte den anderen, und es war kein lauter Gähnen. Erhöht wurde der Scherz noch durch Serenifimus (Herr Köhler) und Kindermann (Herr Abendroth), die die Vorstellung durch ihre Unwilligkeit bestanden und manche drohliche Improvisation neben ihrer Rolle erfanden. Kurzum, es war ein Abend, wie er lustiger und dabei harmloser nicht gedacht werden kann. Zum Schluß wurde natürlich wieder getanzt, was bei der erträglich geordneten Temperatur diesmal kein so zweifelhafte Vergnügen war, wie sonst. Der Besuch war gut und der Beifall stark und wohl verdient.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 125 Jahren, am 17. August 1786 starb Friedrich der Große, König von Preußen. Er hat 40 Jahre lang regiert und dem preussischen Staate, nach dem in vieler Hinsicht langer Kriegszeit, eine Machtstellung in Europa geschaffen. Namentlich im 7jährigen Kriege, von allen Seiten von Feinden bedroht, zeigte er seine überlegene Kriegskunst; viele der Schlachten der Welt sind ihm zu verdanken, die Preußen zu dem siebten größten Reich der Welt machten. Er ist und bleibt eine der marantesten Persönlichkeiten der Weltgeschichte.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einfindungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einfindungen können nicht berücksichtigt werden.

Vor kurzer Zeit kam mir durch Zufall ein Exemplar eines kleinen Zeitungs in die Hände, worin zu lesen war, daß einer unserer Herren Stadträte beauftragt worden ist, Terrain zu suchen, wo zu einem annehmbaren Preise Arbeiter-Wohnhäuser gebaut werden können. Aber mit Erfahren lese ich, daß der Herr Stadtrat nichts gefunden habe. Wie lange Ihnen wollen die Erben des Herrn Schneider ihr Grundstück „Zum Augusten“ veräußern; dieses Grundstück, das schon acht Morgen groß ist, ist mir bekannt, ist zu einem Preise verkauft worden soll, der in anderen Städten um das Dreifache überschritten wird, so muß man sich doch fragen, warum wird hier nicht gekauft. Und wie günstig liegen hier die Verhältnisse, wie viel Bäume könnten hier verpflanzt werden, die in zwei bis drei Jahren wieder tragfähig sind. Was für eine Freude würde das für viele Einwohner sein. Erwähnen Sie die Verhältnisse nicht selbst, daß hier Wandel geschaffen wird? Zu was für einem Zustande befindet sich z. B. die Straße, die am Augusten entlang führt; so findet man sie kaum noch auf Dörfern. Der Neumarkt ist ja meist von Arbeitern und Geschäftsleuten bebaut. Wie mander Arbeiter würde hier mit Freunden sein Erspartes für sich und seine Angehörigen verwenden, das ihm ja durch die passende Lage in so günstiger Weise geboten wird. Betsch hört man auch die Ansicht, daß hier die gesundheitlichen Verhältnisse nicht die besten wären. Dem kann man aber entgegen halten: gibt es wohl etwas schöneres, als in den Morgenstunden die schöne Luft, wie sie von der Saale herüber kommt, einatmen? Der Neumarkt braucht auch noch verschiedene andere, was ich hier in dem Grundstück alles anfragen läßt, so z. B. einen Spielplatz für die Jugend, auch für eine neue Schule würde Platz genug sein. Aber es wird uns mit all dem so gehen, wie mit dem Wagstagen, auf das ja der Neumarkt schon so lange wartet. An wir haben ja kaltes Blut, wir werden warten! Ein Ruben.

Vermischtes.

\* (Überfisch im Ort der Stadt Hannover). In der Sitzung der städtischen Ratskammer machte Stadtrat Dr. Tramm bekannt, daß der Abschluß des städtischen Stats für 1910/11 ein plus von 820000 Mark ergab. Der Uberschuß beträgt gegen den Vorschlag 220000 Mark.

\* (Vorfälle der Doppelselft mord). In Ober-Sachsen (Wittenberg) führten sich gleichzeitig drei Liebespaare in selbstmörderischer Weise in einen tiefen Brunnen. Von den drei Paaren konnten nur der 18jährige Sohn des Oberlehrers Werner und seine 15jährige Geliebte gerettet werden.

\* (Mord in Madrid). Aus Madrid wird gemeldet: Der Kommandant der Festung von Valencia, Frederico Bales, ist von seinem Vorgesetzten im Vorgesetzten seiner Wohnung durch einen Revolverfisch ermordet worden. Der Mörder ist geflohen und konnte bisher nicht festgenommen werden.

Reklameteil.

Auf den Geldern soll jetzt gleich hinter der Sense oder wenigstens hinter dem letzten Entwergungen nicht nur der Kling folgen, sondern ebenso wichtig ist auch eine rechtzeitige, richtige und reichliche Düngung. Im Verlag für Bodenkultur Berlin, ist kürzlich eine Broschüre „Düngungsvorläufe“ von Dr. v. Weder, herausgegeben. Wir können die Anschaffung dieses praktischen Büchleins nur empfehlen.

Patent-anwaltsbüro Sack. Ang. O. Sack, Dr. med. F. Spielmann, LEIPZIG.

**Bekanntmachung.**  
Wir bringen hiermit zur öffent-  
lichen Kenntnis, daß die Wahl-  
vorschlagsliste Nr. 2 zur Wahl-  
mannschafts-Wahl am 28. August d. J. betreffend die  
vorgezeichneten Herren:  
1. Richard Krüger,  
2. Richard Jülich,  
3. F. Große,  
4. Albert Hartwig,  
5. Moritz Schneider  
zurückgezogen worden ist.  
Merseburg, den 18. Aug. 1911.  
Der Vorsitzende d. Wahlgeschusses,  
Dr. Saade.

**Die große herrschaftl. Wohnung**  
mit Garten, Kaufstraße 1, bisher  
von Herrn Major von Lieber-  
mann bewohnt, kam 1. Oktober  
anderweitig bezogen werden.  
Näheres Meißauer Str. 7.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Küche, Speisekammer  
und Zubehör, Gas, ist zu ver-  
mieten und 1. Okt. zu beziehen.  
Preis 350 Mk. Innenstr. 2.

**Roter Brüderrain 15**  
ist eine Wohnung, 2 St., Kam-  
mer, Küche und sonst. Zubeh., Boden-  
kammer, auch Garten, für 300 Mk.  
ab 1. Oktober zu vermieten. Zu  
erfragen Steinbahnstr. 3. part.

Eine Wohnung zu vermieten  
und 1. Oktober zu beziehen  
**Kleine Ritterstraße 6.**

Wohnung, 2 Stub., 2 Kam-  
mer, Küche und Zubehör, zum 1. 10.  
zu beziehen **Steinstraße 11.**

**Wohnung zu vermieten**  
Krausstraße 11.

Kleine Wohnung, Stube und  
Kammer, 1. Oktober zu beziehen  
**Neue Breite Str. 21.**

Freundliche Wohnung an ein-  
zelne Leute zum 1. Oktober d. J.  
für 250 Mk. zu vermieten  
**Meißauer Str. 4.**

Herrsch. eingerichtete Etage,  
zum Übermieten geeignet, in  
günstiger Lage, ist zum 1. 10. zu  
vermieten. Anträge erbitten in  
**G W 21** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer  
1. Sept. z. verm. **Gotthardtstr. 30, II.**  
1 oder 2 freil. möbl. Zimmer  
zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangebot unter  
**K 15** an die Exped. d. Bl. erb.

Ein freundl. ungeniert Zimmer,  
mögl. mit Kabinett, wird zum  
1. Sept. gewünscht. Off. mit Preis  
unter **19 A** a. d. Exp. d. Bl. erb.

**Gut möbl. Zimmer**  
evtl. mit Kabinett von bestem  
Herrn per 15. September mögl.  
Nähe des Bahnhofs zu mieten  
gesucht. Offerten unter Chiffre  
"Zimmer" an die Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle offen  
**Wagnerstraße 2.**

Freundliche Schlafstelle offen  
**Rohmarkt 25.**

Herrsch. Einfamilienhaus  
in schöner Lage sofort oder spät,  
unter günstigen Bedingungen zu  
vermieten. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

Ein Hausgrundstück  
mit Kolonialwarengeschäft, Lot-  
einfahrt und guter Vegetation  
sofort durch mich zu verkaufen.

Suche auf Landgrundstück eine  
erftellende  
**Hypothek von 4000 Mk.**  
zu 4 1/2 % per 1. Januar 1912.

Ein Sub-Geschäft  
mit gutem Kunden- u. Wagen-  
material, passend f. jungen Land-  
wirt, sofort zu mäßigem Preise  
zu verkaufen.

Ein Land-Gasthof  
mit Schmiede, Tansaal, großem  
Garten wegen Krankheit des Bes-  
izers durch mich sofort zu ver-  
kaufen. Alles Nähere durch  
**Albert Franke, Merseburg,**  
Innenstraße 29.

**Damen-Handtaschen**  
in Sammet und Leder.  
Neueste Muster. Neueste Muster.  
**Hans Käther, Markt**  
Nr. 20

**Prima blumiges, süßes Wiesenheu**  
offert billigst **Waggonladungen**  
nur in  
**Ed. S. Besnmidt, Halle a. S.,** Magdeburgerstraße 6. II.  
Telephon 827.

**Neuerbautes Wohnhaus**  
mit schönem Garten zu verkaufen.  
Woz. sagt die Exped. d. Bl.

**Wer verkauft sein Haus**  
evtl. mit gutem Geschäft oder sonst.  
günst. Objekt hier oder Umgeg. Off.  
n. v. Besigern unter **O 11223** an  
Sachsenheim & Vogler, A.-G., Leipzig.

**Landwirte**  
erhalten  
**jedes Kapital**  
als feste Hypothek zur 1., 2.,  
u. 3. Stelle zu bill. Zinssätzen  
oder Darlehen a 5%.  
Strengste Verschwiegenheit  
zugewahrt.  
**E. Moritz & Co., Bankgeschäft,**  
Halle a. S., Brühlstr. 11.

**Neumilchende Kuh mit dem Kalbe**  
zu verkaufen **Schloppau 13.**  
Zwei Stüd acht Wochen alte  
**Rehbsindler**  
zu verkaufen **Weißer Mauer 28.**

**30-40 junge italien. Hühner**  
und Schlachtbühndchen  
zu verkaufen **Beuna 43 a.**

**Wichtig! Wichtig!**  
**Zierfische eingetroffen.**  
**Dammstraße 4.**

Eine neumilchende Zugkuh  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Ein grossen zweisp. Halbverdeck,  
gut erhalten, hat billig zu verk.  
**Dr. med. Weber,**  
Schiffstr. 12, Regat, Merseburg.

**Saft neues Piano**  
für 400 Mk. zu verkaufen. Kauf-  
liebhaber wollen sich melden unter  
**A R 20** in der Exped. d. Bl.

**Gebr. Klavier**  
billig zu verkaufen  
**Wilmshafstr. 12, part.**

Ein neues Herrenrad, gefahrt,  
sehr billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

Ein Handwagen ist zu ver-  
kaufen **Meißauer Straße 1.**

**Kinderbadewanne**  
mit Abflusstrahlen und Gestell  
zu verkaufen **Pötkstraße 1, 1.**

Wer kauft leere Wein- und  
andere Klaffen  
u. z. v. Preis? Off. u. **W H** an  
die Exped. d. Bl.

**Song-Chales,**  
hübsch, gut erb., zu kauf. gesucht.  
Off. u. **K Z 100** an die Exped.  
d. Bl. erbeten.

**Pferde zum Schlachten**  
kauft jed. u. zahlst höchste Preise  
**H. Thurm, Halle a. S.,**  
Fisch. Johannes Thurm,  
Glauchauerstr. 79. Telephon 518.

**Kinderbetistelle zu kaufen gesucht**  
**Burgstraße 19, Laden.**

**Gute Speisefartoffeln**  
in Bentnern und Litern hat ab-  
zugeben **Obere Breite Str. 4.**

**Hochfeines neues**  
**Sauerkraut**  
empfiehlt

**Adolf Ruedede,**  
**Gutenbergsstraße.**  
Ich empfehle, nur so lange  
Vorrat reicht.

**vom Saß**  
**Prima Prima Export-**  
**Tafel-Apfelwein**  
a Liter 30 Pf

**Paul Käther Nachf.,**  
Telephon 343, Markt 9.

Für  
**Winterfaaten**  
ist

**Berü-Guano**  
"Süßholzwurde"  
der beste Dünger.  
Er lockert die Ackerkrume und  
fördert die Gare.

**Jagd-Gamaschen**  
aus Leinen, Segeltuch und Leder  
empfiehlt  
**Geist Kullfes**  
Herren-Maden. **Entenplan 4.**

**Hygienische**  
Bedarfsartikel u. Spülapparate  
verlangen Sie Katalog I gratis  
ohne Absonderung.  
Leibbinden - Katalog II  
Wäscherein-Bedarfsart. - Katalog III  
Bruchbinden - Katalog IV  
Damenbinden - Katalog V  
**C. Klappenbach, Halle a. S.,**  
Gr. Steinstr. 66  
II. Eingang vom Kanienberg.

**Kluge Frauen**  
erhalten ganz sichere Hilfe, selbst  
bei harten Fällen nach Stunden  
überausender Erfolg. Preis  
Stärke 1 Mark 4.50, Stärke II  
Mark 6.50. Diskreter Versand.  
**Verbandhaus Union, Abt. 58**  
Berlin W. 15.

**Arbeits-Lohnzettel**  
hält vorräthig  
**Buchdruckerei Th. Köhner,**  
Merseburg, Delorube.

Gründe das wertv. Publikum,  
sämtliche Gänge und  
**Geßiffe, ..**  
wenn auch zerbrochen, nicht weg-  
zuwerfen, da ich speziell dieselben  
zu den höchsten Preisen aufkaufe.  
Nur Dienstag den 22. August den  
ganzen Tag in  
**Hotel zur gold. Sonne,**  
**Merseburg,**  
1. Etage, Zimmer Nr. 4.

**Dankfagung**  
Seit längerer Zeit quälte mich  
ein sehr schmerzhaftes Ischiäs-  
leiden (Neuralgie), wobei die qual-  
vollsten Schmerzen von der Hüfte  
übers ganze linke Bein bis ins  
Fußgelenk auftraten, mich beim  
Gehen und Arbeiten äußerst bin-  
dernd. Herr A. Pfister in Dresden,  
Ulraaltee 2, wendete - wie mir  
bekannt - schon viele solche  
Leidende geheilt hat, betrete ich  
mich von obigen Zeilen, was mich  
mit großer Freude u. Dank erfüllt.  
**Ernst Bergner in Beth, Neumarkt 10.**

Habe noch neue u. gebr.  
**Fahrräder**  
zum Selbstkosten-  
preis billig zu  
verkaufen.  
Ferner empfehle **Mäntel, Schläuche,**  
**Brigandineschinen** usw. alle Zubehör-  
teile billigst. **Reparaturwerkstatt.**  
**R. Gärtner, Unter-Mittenburg 4.**

**Freie turnerische**  
**Vereinigung (D. T.).**  
Sonntag den 20. August

**Ausflug mit Damen**  
nach **Frankleben.**  
Jahres Gasthof.

Abmarch 2 Uhr vom Krüger-  
denkmal. Bei ungünstigen Wetter  
per Bahn ab 1 Uhr 40 Min. oder  
4 Uhr 10 Min. **Der Vorstand.**

**Männer-Turnverein.**  
Die Turnstunden der  
Turnerinnen  
finden von jetzt ab  
wieder regelmäßig  
Montags 8 Uhr  
in der Turnhalle  
statt. Umwechslungen  
während der Übungsstunden erb.

**Schwimmverein**  
**„Poseidon“.**  
Sonntag den 20. August

**Ausflug n. Niederbeuna**  
verbunden mit **Länzenchen.**  
Anfang 1/2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

Montag  
**hauschlacht. Wurf**  
**Welig, Lindenstraße.**

**Kyffhäuser-Technikum**  
**Frankenhausen**  
4 samst. Hoch- u. Tiefwasser-  
Staatskommissar.

**Bauschule Greußen Th.**  
Eintritt täglich.  
Kürzeres Studium.

**Kyffhäuser-Technikum**  
**Frankenhausen**  
Ing.-u. Werkstr.-Abtl., Gross-Masch.-Labor.  
Staatskommissar.

**Unterricht**  
in allen kaufm. Fächern, v. monatl.  
5 Mk. an **Apel, Rohmarkt 2.**

**Bautechniker**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Bauzeichnungen, statischen Berech-  
nungen, Kostenausschlagen u. Gefl.  
Off. u. **G 50** an die Exped. d. Bl.

**Mädchen** ererit Nach-  
unterricht und  
besonntigste Schularbeiten.  
Werte Angebote unter **A Z** an  
die Exped. d. Bl. erbeten.

**Einen Barbier-Belehring**  
sucht sofort bei Familienanschluss  
unter sehr günstigen Bedingungen  
Herrn. Preis, Barb. u. gebr. Waflleur,  
gehoben bei Halle a. S.

**Bäderbelehring** findet gute  
u. Hattermann, Halle a. S.,  
Gr. Steinstraße 31.

**2. ordentl. Arbeiter**  
finden sofort dauernde Beschäfti-  
gung bei  
**H. Wode Nachf.,**  
**Jüngerer Austräger**  
sofort gesucht  
**Wochs Buchhandlung.**  
Kräftiger, sauberer  
**Hausbauersche,**  
nicht unter 17 Jahren, sof. gesucht  
**Paul Käther Nachf., Markt 9.**

**Ordentl. Mädchen**  
oder  
**unabhäng. Frauen**  
zur Fabrikarbeit gesucht  
**Papierwarenfabrik**  
**B. A. Blauentburg.**  
Wir suchen eine tüchtige  
**Maschinenschreiberin,**  
welche flott stenographieren kann.  
Antritt 1. Oktober, wenn möglich  
früher  
**C. W. Julius Blande & Co.,**  
G. m. b. H., Merseburg.

**Publikernende**  
stellt ein  
**Berliner Konfektionshaus,**  
Gotthardtstr. 25.

**Lehrlinge**  
für das **Buchfach**  
stellt ein, auch ein  
**Lehrmädchen**  
3. Jagen, Entenplan 9.

**Sung Mädchen**  
zur gründlichen  
Erlerung des **Buchfaches**  
nimmt an  
**H. Koppmann, Burstr. 13.**

**Heißiges, ehrliches, jüngeres**  
**Dienstmädchen**  
zum 1. Oktober gesucht.  
Herrn. Schöne, Kaufmann,  
Wühlstr. 4.

Wegen Verheiratung meines  
jüngsten Tode ich zum 1. Okt. ein  
ält. Mädchen f. Küche u. Hausarbeit  
Frau Professor Bernete,  
Wühlstr. 2, I.

**Dienstmädchen.**  
Sonntag, Gotthardtstr. 25.

**Tüchtige Mädchen**  
zum 1. Oktober gesucht  
**Parkstraße 1.**

**Ein fleißiges Mädchen**  
wird zum 1. Oktober bei hohem  
Lohn gesucht. Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Sauberes, ehrliches Dienstmädchen**  
wird zum 1. Oktober gesucht  
**Gotthardtstr. 25.**

**Ein ordentl. Dienstmädchen**  
per 1. Oktober gesucht  
**Burgstr. 13, part.**

**Sum 1. Oktober**  
**ordentliches Dienstmädchen**  
gesucht **Wintel 5.**

Suche sofort und 1. Oktober  
Köchin, Stuben- u. Hausmädchen  
für hier und auswärts.  
Frau Doris Wengler, gewerbsm.  
Stellenvermittl., Breiterstr. 10.

**Wetters Mädchen** oder unab-  
hängige Frau als  
**Aufwartung**  
sofort gesucht  
**Halleische Straße 39, part.**

**Berliner Silberne Broüche**  
(Nebkopf mit Eisenstrang), Ab-  
zugeben - **H. Ritterstr. 10, I.**

**Ein Konto-Buch** verloren.  
Bitte geg. 2 Mk. Belohnung abzu-  
geb. b. **W. Schreyer, Neumarkt 32.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Wandel der Sehnsucht.

Wie doch dünkte mir die Fahrt so lang,  
O wie sehn' ich mich zurück so bang  
Aus der weiten, fremden Meeresswüste  
Nach der lieben, fernen Heimatlüste.

Endlich winkte das ersehnte Land,  
Jubelnd sprang ich an den fernern Strand,  
Und als wiedergrüne Jugendträume  
Grüßten mich die heimatischen Bäume.

Hold, und süßverwandt, wie nie zuvor,  
Klang das Lied der Vögel an mein Ohr;  
Gerne, nach so schmerzlichem Vermisßen,  
Hätt' jeden Stein an's Herz gerissen.

Doch, da fand ich dich, und — todeschwant  
Jede Freude dir zu Füßen sank,  
Und mir ist im Herzen nur geblieben  
Grenzenloses, hoffnungsloses Lieben.

O wie sehn' ich mich so bang hinaus  
Wieder in das dumpfe Flutgebräus!  
Möchte immer auf den wilden Meeren  
Einsam nur mit deinem Bild verkehren!

Nicolaus Krenau.

Der  
Luftschiffer-Lieutenant

Humoristischer Roman von  
Armin Bömer.  
(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Ich glaube, Du wartest noch auf den echten Mockerich!“ scherzte Konrad Niegel, unbefriedigt von dem kurzen Zusammentreffen.

Sie sah ihn nur strafend an. Da legte er in drolliger Zerknirschung die Hände aufeinander und machte eine Bettelgebärde dazu, wie ein kleiner Junge, der ein Strafgericht von sich abwenden möchte. Dafür traf ihn nun ein zärtlicher Klaps auf seine Hände, wobei es ihm jedoch gelang, ihre Fingerringe festzuhalten und schnell einen Kuß darauf zu drücken.

„O, Konrad!“ rief sie betroffen und ließ die Augen durch den Garten huschen.

„Weiteres ist hier durchaus unmöglich, süßer Schatz!“ versicherte er übermütig. „Wiel-



Zur Verlobung im österreichischen Kaiserhause.

Erzherzog Karl Franz Joseph verlobte sich mit der Prinzessin Zita von Bourbon-Parma. Der Erzherzog, der als Vertreter des österreichischen Kaisers kürzlich an den englischen Krönungsfeierlichkeiten teilnahm, wurde am 17. August 1887 als Sohn des Erzherzogs Otto und seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Josepha, geborene Prinzessin von Sachsen, geboren. Als ältester Neffe des Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, ist er dazu berufen, einst dessen Nachfolger auf dem Kaiserthron zu werden. Die am 9. Mai 1892 geborene Prinzessin Zita ist das zwölfte Kind des im Jahre 1907 verstorbenen Herzogs von Parma, der in zwei Ehen Vater von achtzehn Sproßlingen geworden ist. In dem Geburtshause der Prinzessin, Villa Pianore bei Viareggio, fand auch die Verlobung statt. Unser Bild zeigt das Brautpaar auf der Fahrt durch die Straßen Wiens in Begleitung der Mutter der Braut, Herzogin Maria Antonia von Parma und der Erzherzogin Maria Josepha.

leicht morgen in Wannsee! Sieh' zu, daß Ihr pünktlich seid, und mach' Dein ehrbarstes Gesicht, wenn ich Dir vorgestellt werde. Sonst konnt' ich ins Lachen, und Dein Seebär riecht Lunte!“

Und mit einem fröhlichen Nicken in den lachenden Augen und einem herzhaften Händeschütteln nahmen sie Abschied voneinander.

5.

Der Sonntagmorgen ließ sich geradezu köstlich an, für den Klaus Spillboom mit seiner Wächte den Ausflug nach Wannsee und Babelsberg geplant hatte. Polly erschien frischer als je beim Frühstück, gerade als Antje sich beim Kapitän erkundigte, ob sie das Fräulein der Partie wegen nicht endlich weden solle.

„Nun sieh' doch, schon vollständig seghelfertig!“ bemerkte mit anerfennendem Schmunzeln der Alte und betrachtete sich das schid in weißen Cheviot gefleidete Zi-



gürchen überaus wohlgefällig. „Wir dachten schon, Du kleine Nachtwärmerin wolltest bis in den Nachmittag schlafen! Und Antje hätte Dich auch schlafen lassen, weil ihr gutes Herz das nicht vertragen kann, jemanden in seiner Ruhe zu hören.“



Zum 75. Geburtstag des englischen Staatsmannes Josef Chamberlain.

Der berühmte englische Staatsmann Josef Chamberlain feierte kürzlich auf seinem Landsitz Highbury seinen 75. Geburtstag. In den politischen Kreisen Englands wurde die Feier durch zahlreiche Banquets und öffentliche Versammlungen begangen. Der energische und gewandte Politiker, der sich aus Gesundheitsrücksichten seit langem aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hat, war lange Jahre hindurch, besonders zur Zeit seiner Ministerpräsidentschaft, eine der einflussreichsten Persönlich-

keiten Englands. In seinem Aussehen, mit dem obligaten Monokel und der Orchidee, war er der Typus eines englischen Gentleman.

Aber ich hätte Dich in einer halben Stunde spätestens herausgetrommelt. Was, Antje?"

Die gute Wiedenpahlen war unwillig errötet. Sie hörte den Spott nur zu gut heraus, den Klaus Spillboom mit ihrer

„Sool?“ rief er und zog die Brauen hoch. „Und wann gehören kleine Kinder in die Koje, he? . . . Erkundige Dich mal bei Frau Antje, wenn Du's nicht weißt!“

„Fräulein Bolly ist doch kein kleines Kind mehr!“ äußerte sich die ins Gespräch Gezogene kurz. „Und daß die Kentjehs aus der Flottwellstraße nicht früher aufbrechen würden, hab' ich gleich gemerkt. Herr Kaptein hätten Fräulein Bolly eben abholen müssen!“

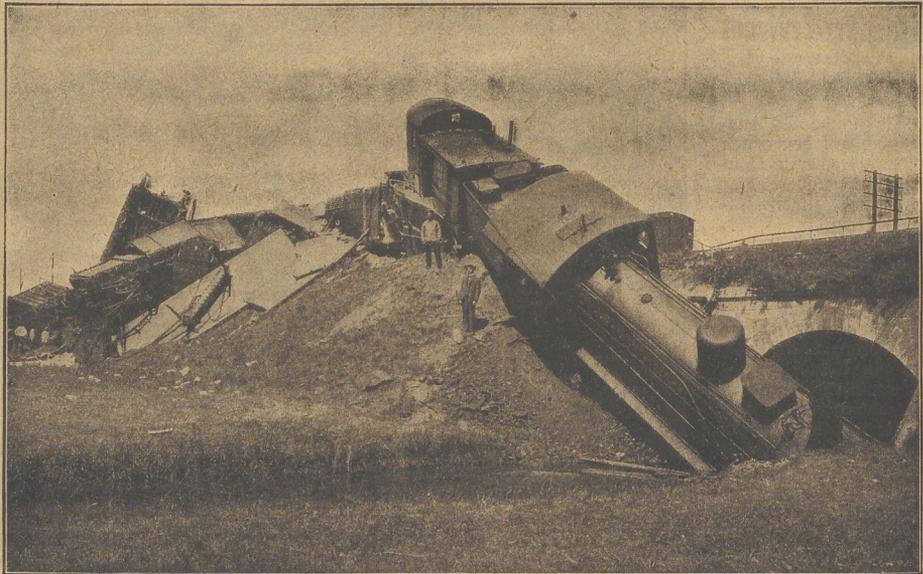
„Stimmt ganz genau, Antje. Ist nun bloß leider zu spät!“ lachte Klaus Spillboom und schob seiner Nichte die Butter näher an ihren Platz.

Eine Stunde später schon saßen sie auf den Rupeepfosten eines Wanneseebahnzuges und flogen an den Villen und Gärten von Friedenau und Steglitz vorüber, wo der blaue Nicker blühte und die leuchtenden Trauben des Goldregens ihren reizvollen Gegenatz dazu ausspielten. Sie passierten Lichterfelde und Kehlendorf. Das massige Volk des Löwenzabns herrschte auf den Wiesen und überschwemmte mit seinem Brunfegeln die zarte Weiße des Milchsterne und das bescheidene Blütenwerk des blauen Ehrenpreis. Dann gelangten sie allmählich in das Waldrevier um Schlachtensee, wo die Sonne an den schlanken Föhrenstämmen wunderbar rotbunte Lichter auslöste und das melancholische Grün der Schirmitronen aufheiterte. Es wimmelte hier von Berliner Ausflüglern. Und in Wannsee hatten sie Mühe, sich durch das Gedränge hindurch zu winden, ohne einander zu verlieren. Aber alsbald lag all der Trubel hinter ihnen. Sie wandelten auf selbstherrlichen Wegen ein Stück durch den Wald am Bahndamm, und bogen dann langsam zum See hinunter, um einen der Sternedampfer zur Ueberfahrt nach dem köstlich gelegenen Restaurant „Zum schwedischen Babilon“ zu benutzen.

Auf dem weitausladenden Becken des prächtigsten aller Grünwaldseen kreuzten elegant gebaute Segelboote, deren weiße Segel in der Ferne wie schimmernde Möwenflügel erschienen. Kraftvolle Jünglingsgestalten in buntgeringelten Sportkostimen zeigten in schmalen, blitzblanken Fahrzeugen taktischer ihre Ruderkünste. Kurze Kommandoworte mischten sich in langgezogene, jodelartige Rufe. Von blühenden Mädchenlippen flatterte fröhliches Gelächter über die glitzernden Blüten; eine schwermütige Melodie tönte aus einer einsam treibenden kleinen Kelle. Mitten hinein schrillte die Pfeife des Sternkapitäns und gab das Abfahrtsignal.

„Buttje — buttje — buttje!“ fing der Dampfer an und steigerte diese monotone Aeußerung seiner Maschinenseele bis zum Prestissimo. Daneben wurde das quirlende Geplätscher

Von den Eisenbahnkatastrophen, die sich im Monat Juli im In- und Auslande in so erschreckender Zahl ereigneten, bringen wir unseren Lesern im Wilde das Eisenbahnunglück, welches sich auf der Station Dornberg bei Groß-Gerau ereignete und das einen Materialschaden von mehr als 100 000 Mark anrichtete. Ein Güterzug, dem ein Schnellzug in die Flanke zu fahren drohte, fuhr, um der Gefahr auszuweichen, auf ein totes Geleise. Die Maschine zertrümmerte den Pressbock und stürzte über die Böschung in einen Graben. Die 14 beladenen Wagen des Güterzuges wurden teils ineinander geschoben, teils kreuz und quer durcheinander geworfen; die meisten sind zertrümmert. Das Zugpersonal kam mit leichten Verletzungen davon und wurde gleich an der Unglücksstelle verbunden.



Das Eisenbahnunglück in Dornberg.

Ungebuld, andere Leute aus den Federn zu holen, trieb. Aber sie verbiß sich jede Antwort.

„Nachtwärmerin?“ nahm Bolly lachend das Wort auf. „Es war noch nicht eins, Dunkel Klaus!“

des vom Schiffsbug durchschnittenen Seewassers laut.

Klaus Spillboom genoß das mit allen Sinnen. Seine Augen wurden groß und glänzend, seine Nasenflügel blähten sich, seine Hände zitterten leicht.

„Der alte Briae hat doch, weiß Gott, noch immer recht, der es vor ein paar tausend Jahren schon gesagt hat: „Das Wasser ist das Beste!“ ... Früher hab' ich's auch auf Griechisch gefonnt! Aber das ist lange her!“ sagte er, halb von diesem kleinen Abbild seines ehemaligen Wirkungskreises begeistert, halb mit einem abschwächenden Schuß Selbstironie wegen seiner verloren gegangenen klassischen Redefünfte. Er sog den Wasserdunst wie ein langentbehrtes liebliches Aroma ein und fügte hinzu: „Selbst dieser nüdliche Ententümpel macht mir das alte Herz wieder weit!“

„Und doch trinkst Du lieber Wein als Wasser, Onkel Klaus!“ neckte ihn Bolly, der das wundervolle Schauspiel des bestrahlten Wannsees nicht weniger Genuß gewährte.

„Nader!“ brummte er. „Für die Kehle will ich das Wort auch nicht angewandt wissen! ... Hast Du gestern übrigens nicht auch lieber Wein als Wasser gesluckt, he?“

„Ich bin sehr vorsichtig und maßvoll in allem gewesen, Onkelschen!“ versicherte sie.

„Vorsichtig?“ gab er launig zurück. „Kann ich nun gerade nicht finden!“

„Wieso?“ erkundigte sie sich, seiner Meinung nach höchst unverbunden.

„Mit dem Kerl, dem Modrik, bist Du doch wie zur Parade herumkolibriert!“

„Wo Du glaubst noch immer, daß es Modrik war?“

„Ja, denke mal, so hartnäckig bin ich! Und ich lasse es mir auch nicht ausreden, soviel Mühe Du Dir vorhin beim Frühstück schon gegeben hast!“

„Galt' das ganz, wie Du willst, lieber Onkel! Mir genügt's, daß Du ihn mir so bald vom Halse geschafft hast!“ versetzte Bolly veranitt.

Er beobachtete sie heimlich und fand, daß sie eine großartige „Schauspielerin“ sei. Aber seine Meinung gab er nicht auf.

„Wenn er bloß heute nicht noch mal zum Vorschein kommt, der Nichtsnutz! Er ist mir doch gestern richtig durch die Rippen gegangen, soviel Mühe ich mir auch gegeben habe, ihn einzuholen. An der Billowstraße war er mit seiner Droschke plötzlich verschwunden!“

„Sei unbesorgt. Der kommt nicht wieder! Aber vielleicht taucht heute der echte auf!“

„O Du Frou!“ drohte er lustig. „Hast vielleicht schon wieder einen anderen am Fädchen?“

„Ich bin nicht so veränderungsüchtig, Onkel Klaus! Glaub' es mir doch endlich!“

„Ich möcht' woll, Kleine; aber ich krieg's nun mal nicht fertig!“

„Eines Tages wirst Du Dich beschämt davon überzeugen müssen!“

„Soho, bei der Smettermiasammlung, mit der Du jetzt schon Shtaat machen kannst?“ lachte er zu ihren Seufzern, die ihm überaus drollig vorkamen, während sie doch aus dem heftig drängenden Empfinden geboren wurden, diesem lieben, lustigen, leider so dickköpfigen Alten um den Hals zu fallen und ihm zu beichten, was alles hinter seinem Rücken geplant war und alsbald vor sich gehen würde.

„Es ist ja alles ganz, ganz anders, als Du Dir vorstellst, Onkel Klaus!“ nahm sie einen leichten Anlauf. „Wenn ich Dir bloß vertrauen dürfte! Wenn Du bloß ...“

„Bolly, Du weißt, was wir abgemacht haben vorgestern!“ protestierte er mit einer halben Wendung, die wie ein ängstlicher Fluchtversuch aussehen sollte. „Daß Du Deinem guten Vater irgendwie ein Snippchen schlagen möchtest, hab' ich gleich weggehakt! Aber ich persönlich laß mich auf nicht soviel ein, was aussieht wie Liebesgeschichten! Und damit hat's geschnappt!“

„O Du alter, garstiger Eigensinn!“ dachte sie erbittert. „So willst Du also durchaus genasführt sein?“

Und damit hatten ihre Gewissensbisse endgiltig ihren Abschluß gefunden ...

Der Dampfer hielt, um seine Gäste für den „Schwedischen Babilon“ abzulassen. Onkel Spillboom stampfte mit den Beinen, als ob er eine Weltumsegelung hinter sich habe. Das gehörte nun mal zu seinen alten Gewohnheiten, wenn er von Deck kam. Dann steuerte er kundigen Auges sogleich auf eines der rotgestreiften Drellaele an der Seite des Strandgartens zu, weil er der Ansicht war, daß man dort am besten aufgehoben sei. Aber das ging gegen Bollys Instruktion. Sie hatte die Aufgabe erhalten, den Onkel an einen möglichst schnell zu entbedenden, schwer zu umgehenden Platz zu bugstieren. Sie krit-

telte also so lange an diesen lauschigen Reintempelchen herum, bis das einzige, noch unbefetzte Plätzchen glücklich von jemand anders annektiert worden war.

Der Kapitän brummte etwas von Weibereignis in den Bart, was Bolly zu der heimlichen Feststellung veranlaßte, daß sie beide nun eigentlich quitt seien. Laut aber berichtigte sie, es sei weiter oben zehnmal schöner und schattiger. Man habe dort auch weniger Rücken und schnellere Bedienung, wogegen er zähe konstatierte, daß ihn von den „kleinen, unzulässigen Diebstern nie eins stäche“, das „hübschen Sonne sehr angenehm“ sei und man „den Kellnern schon Beine machen“ könne, wenn sie sich nicht genügend rüthig zeigten. Glücklicherweise half ihm all' diese Opposition nicht im geringsten mehr. Er mußte sich fügen und weiter oben vor Anker gehen an einem Tisch, an dem man „wie auf einem Präsentierbrett“ saß. Aber als ihn Bolly auf die kühnen Wendungen eines kleinen Segelbootes aufmerksam machte, das er von den Zelten aus unmöglich hätte beobachten können, war er schnell versöhnt. Bolly gab sich in dessen das Zeugnis, den für die beabsichtigte Kristallisation der Hauptmannsfamilie günstigsten Platz durchgesehen zu haben, was sie mit hoher Befriedigung erfüllte.

Es dauerte auch gar nicht lange, so machte der Kapitän plötzlich einen langen Hals und schaute interessiert nach der kleinen Landungsbrücke hinunter, an der soeben wieder ein Dampfer angelegt hatte.

„Nun süh' mal,“ murmelte er, offenbar nicht gerade unangenehm überrascht, „da kommt wahrhaftig unser Luftschiffer-Hauptmann von morgen mit seiner ehelich verbundenen Frau Gemablin anlabastert! Denn für 'ne Stiefstochter ist sie mir zu alt, obzwar er Zivil an hat! Und für 'ne Schwiegermutter zu jugendlich! Es möchte also woll stimmen! ... hm, wenn sie Anstalten machen sollten, werden wir sie woll 'ne Weile in Slepstau nehmen müssen, Bollychen! Es sind umgängliche Leute. Wenigstens er. Sie kenn' ich ja nicht. Und wir fügen an dem großen Tisch dann auch nicht mehr so allein!“

„Ganz wie Du darüber denkst, Onkelschen!“ entgegnete Bolly gleichgiltig, wiewohl ihr das Herz heftig klopfte. „Wenn ich den Herrn Hauptmann auf diese Weise schon heute kennen lerne, geht es morgen in Tegel nicht ganz so steif mehr her!“

Inzwischen war das Ehepaar näher herangekommen. Der Hauptmann, ein Vierziger von angenehmer Fülle mit einem beinahe häßlichen, aber dabei doch geistvollen und interessanten Gesicht, ließ die Augen wandern, um eine passable Unterkunft zu machen und wischte sich dabei die Schweißtropfen von der hochgewölbten, den Schädel unaufhaltfam erobernden Stirn. Seine Gattin hatte den Tisch, an dem ihr junger Schützling saß, längst erpäht. Trotzdem überließ sie ihrem Manne die Führung. Denn sie zufälliger sich alles ihrem Plane gemäß entwickelte, je weniger Schwierigkeiten hatten sie voraussichtlich zu überwinden.

Jetzt bemerkte der Hauptmann seinen Stammtischkumpan und grüßte in angenehmem Erstaunen. Klaus Spillboom erhob sich mit jener ausdrucksvollen Höflichkeit, die eine etwa beabsichtigte Anknüpfung nach Kräften erleichtert. Auch Bolly dankte artig, wenn auch zurückhaltend.

„Dort könnten wir vielleicht Platz nehmen, Cornelia!“ brummte der Hauptmann leise. „Ich sagte Dir gleich, daß es Sonntags hier draußen überlaufen ist!“

Und dann orientierte er sie kurz über Onkel Spillboom.

„Ich bin's gern zufrieden, Arwed!“ erwiderte sie. „Der alte Seebär ist mir gerade recht. Du darfst Dich bloß nicht in das junge, hübsche Mädchlein verlieben!“

Gleich darauf vollzog sich die Vorstellung. Bolly sah ganz wachsend bekommen und provinzmäßig unsicher aus, als der Onkel die verschiedenen Namen nannte und sie ihre Verbeugung machen mußte; Frau von Epenried aber fragte, als ob sie nur mit halbem Ohr gehört habe: „Fräulein Tochter oder Nichte? ... Ich habe das nicht recht verstanden, Herr Kapitän!“

„Nur Nichte, gnädige Frau!“ sagte er mit komischer Wehmüt. „Bis zum heiligen Ehestand hab' ich's in meinem Leben nicht gebracht!“

„Ich glaube gar, Sie sind ein Weiberfeind, Herr Kapitän!“ rief Frau Cornelia und tat ein bißchen entsetzt, was ihr sehr anmutig zu Gesicht stand und ihre Reife wohlthätig ins jugendliche verschob. „Arwed, dann flüchten wir sogleich an einen anderen Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein eiskalter Tropf.

Skizze von Fritz Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist lange her. Zu jener Zeit war's, als die laute Menge noch nicht so in die Berge drängte. Damals gehörte die Hochjagd zwischen den wildzerklüfteten, kahlen, wettergrauen Felschrofen der Sörnergruppe dem Herzog von Breda. Nicht nur zur Jagdzeit kam der Herzog in das kleine Forsthaus, das wirklich aus der Talenge herausgrühte — er war beinahe das ganze Jahr über in seinen geliebten Bergen und fast noch mehr ein verlässlicher Jäger, denn ein passionierter Jäger.

Aus diesem Grunde war er auch scharf hinter den Tirolern her, von denen man sagte, daß sie in seinem Bezirke wildern gingen, und hatte ohne jede Assistenten schon gar manchem eins auf den Pelz gebrannt, Schuldigen und Unschuldigen. Einer aber, dem man Wildfrevler zuschrieb, ohne es ihm nachweisen zu können, kam ihm immer wieder aus: das war der Berghofer Wasfl.

Der trieb sich Tage und Nächte zwischen den Steinwällen herum, sollte terrain- und wechselfundig sein wie wenige, frageln und schießen können wie keiner. Der Herzog hatte ihn nie zu Gesicht bekommen, kannte trotzdem genau seinen Steckbrief und fieberte ordentlich danach, ihn einmal in flagranti zu erwischen. Seit der Juni mit warmen Tagen und hellen, linden Nächten in die Berge eingezogen war, wurden im Revier wieder verdächtige Spuren bemerkt. Lange bevor die Sonne über das breite Loch blinzelte, stieg der Herzog mit seinem Jäger ins Gewände ein. Geredet wurde nichts.

Rautlos durchquerten sie die Hochregion. Ab und zu suchten sie mit dem Fernglas die Gänge ab und erkennen völlig vertraute ältliche Gemäse, die behaglich ziehen. Also kein Wilderer in der Nähe . . . Plötzlich aber gibt der Herzog dem Förster ein Zeichen. Es steinelt . . . feillich der Prallwand kommt eine Gemse, ein starkes Stück, tief herab und scheint den Wechsel hinauf nicht mehr zu finden. Sie sichert umher — der Gamsgrind taucht hinter der Wand unter, erscheint wieder. Mit einem Male wird sie rogelig . . . Uha! Gefahr im Verzug . . . Schon pfeift das Reittier warnend. Der Herzog ist schrecklich aufgeregt . . .

Obgleich der Jäger weiß, daß sogleich das ganze Rudel hochmachen wird und er den Missetäter nicht mehr erwischt, tut er seinem Jagdherrn doch den Gefallen und packt die Felsnahe schon stad an. Die Hobeit bleibt allein, lugt weiter aus und gewahrt auf schwindelnder Höhe eine Gestalt mit der Büchse. Die schweren Schuhe des Verwegenen hindern ihn nicht, über das teilweise nachrutschende Geröll geradezu zu schweben . . . Jetzt taucht der Kerl in eine Rinne, verliert sich im Laßengestrüpp, wird wieder sichtbar, scheint einen Moment die Richtung mit sich zu beraten, sichert eine Weile in die Rinne, und der Herzog muß zitternd zuschauen, wie ihm der Wilderer, der hier in seinen Gründen pirscht, immer unerreichbarer wird . . .

Falkenscharf beobachtet er weiter durch den Naturschirm der Laßenge, ob der Kerl nicht etwa die Böschung hinaufkommt, wenn er den Förster da drüben wittert. Weiß Gott! Da fragelt er empor . . . Oben am Felsenbände äsen Gemäse mit spielenden Rippen. Frech und durchaus jagdberechtigt nähert er sich. Gierig funteln seine Augen beim Anblick des Wildes. Der Herzog hebt vor Wut und Rachgier. Er weiß, wen er vor sich hat: den Berghofer Wasfl. Wie der Lump den Lauf richtet und andocken will, schreibt er: „Salt!“

Sofort steht der andere still und — dreht dem Herzog den Rücken. Es hilft dem hohen Herrn nichts, daß er ihn mit den beleidigendsten Worten traktiert. Der Loder steht wie ein Baum.

Was ist da zu machen? In den Rücken schießen darf er ihn nicht. Vortreten und sich in ein Handgemenge einlassen — dazu ist ihm sein Leben zu lieb. Er wartet verblüfft und überlegt. Aber er wartet zu lange. Schon hat der Terraintundige Rettung erpäht. Ein Todesprung auf die Felsplatte, ein kurzes Drehen auf dem Gestein und — er ist um die Gratecke verschwunden. Gleich darauf tusch! Sein letzter Gruß . . .

Der Herzog schickt dem Ueberkühnen einen kräftigen Kernfluch und einen fürchtbaren Racheeschwur nach. Das ist alles, was er noch kann . . .

Tage vergehen. Unermüdllich sucht der Herzog mit seinem Förster das Revier ab. Manchmal geht's über weichen Almboden und liebliche Schluchten — meistens aber durch graufige Hochalpbildnis, über steile Firnen. An berücktigter Stelle

liegt er wieder auf der Lauer, und wieder will es der Zufall, daß der begleitende Jäger von ihm entfernt ist, — zwar nur auf Hörweite, aber doch eben entfernt.

Schon sinkt die Sonne und umfängt mit ihren letzten, violetten Strahlen die Facken und Salben. Da — ein Schuß aus nächster Nähe . . . Geduckt kriecht Seine Hobeit aus den Laßenge herbor und lugt um die Felsnahe . . . Dort kniet der Kerl, hat die Hemdärmel aufgestülpt und ist mit dem Aufbrechen eines kapitalen Zehnders sorglos beschäftigt, als sei er der Jagdherr . . . Mutig und majestätisch tritt der Herzog aus dem Gestrüpp. Das Gewehr schußfertig an die Hüfte haltend, ruft er mit Donnerstimme: „Salt, Wilddieb! Nicht gerührt! Du bist mein Arrestant!“

Ohne sich im geringsten stören zu lassen, hebt der Angerufene den Kopf mit dem — natürlich falschen — mächtigen Kollbarte nur ganz leicht in die Höhe.

„Pfeiert's?“ fragt er koch. „Wär' doch sündschad, wenn i mei Arbeit net fertig machen kunn' . . .“ Und geschäftig neigt er sich wieder nieder zu der königlichen Beute.

„Sund verdammt!“ schreit der Herzog außer sich. „Stehst net gleich auf? Ruhig vor mir hergeh'n tuft, sonst bist des Todes . . . Sollst g'jaat haben, wir Jäger könnten nicht schießen. Ich steh' dafür, daß ich Dich nicht fehle . . .“

Der Wilddieb richtet sich auf den Knien empor und deutet boshaft lächelnd mit dem Daumen über seine Schulter zur Sandreißige hinauf. Seelenruhig sagt er: „Giff' Di net . . . I will's schon glauben, daß Du gut schießen kannst. Aber die da droben können's noch besser . . .“

Der Herzog wird blaß, wie er da oben zwei Schützen im Anschlag liegen sieht, — die Mündungen ihrer Büchsen auf ihn gerichtet . . .

Der Wilddieb lacht behaglich: „Hast g'meint, der Berghofer Wasfl is so dumm? Jetzt bist stad. Jetzt is die Reib' an mir, Du!“ Und mit unheimlich flackernden Augen fährt er fort: „Sahn in Ruh' und net g'rührt . . . Jetzt bist Du mein Arrestant . . . Du gehst pfeilgrad', als wär' nix passiert, und wenn Dein Jager, der grad' auffahatscht, zu Dir stößt, dann tuft Dein' Gut runter und grüßt mi, als ob i ein Spezi von Dir wär'. Hast mich verstanden . . .? Anders is's um Dich g'felt . . .“

Der Jagdherr starrte den eiskalten Tropf wie gebannt an. Soviel Unverfrorenheit und Kaltblütigkeit ist ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen . . . Er sah ein, da gab es keinen anderen Ausweg, also tat er knirschend, wie ihm befohlen war. Zum Glück fand der Förster nicht herauf, sondern verfolgte eine andere Spur. Da brauchte er doch nicht Zeuge seiner Blamage zu sein . . .

Einen Vorteil aber hatte die Begegnung mit dem „ausg'jachten“ Wilderer doch. Der Lump mied von nun an des Herzogs Jagdrevier und wechselte mit seinen frechen Lützen und liederlichen Kumpanen über die Grenze, dort sein Unwesen zu treiben. Nur noch ein einziges Mal hat ihn der hohe Herr angetroffen — am Jahrmartstag war's, in dem lieblichen Ort Schlernbach.

Am Ausgang der Felschlucht, wo die Heerstraßen zusammenlaufen, hatte man Buden und Zelte aufgeschlagen, in denen man alles fand, was man in Haus und Wirtschaft braucht. Da die Bauern alle Neuanfassungen bis auf diesen Tag ausgespart hatten, kauften sie nun wader ein: bäuerliche Geräte, Werkzeuge, Kleiderschmid. Feilchend und marktend gingen die Weiber umher, prüfend und wählend die Männer. Drüben fuhren die Kinder Karussell, unter der Linde stellten sich die Paare zum Tanze auf.

Nachdem der Herzog einige Zeit interessiert beim „Hosenlupfen“ zugehauert hatte, wobei die Burtschen die sehnige Kraft ihrer Arme erprobten, suchte er den Schießstand auf. Da beobachtete er einen Schützen, der die plump gemalte, zur Zielscheibe dienende Gemse immer aufs Blatt traf. Der Herzog nahm ihn scharfer aufs Korn, und obgleich gut gekleidet, wohlgepflegt und bartlos, erkannte sein scharfes Jägerauge den Berghofer Wasfl dennoch. Der schien den Blick zu fühlen und drehte sich jäh um. Aug' in Aug' stand er zum ersten Male seit jenem Abend dem Jagdherrn gegenüber, den er so unverschämt um seine besten Stücke gebracht hatte; ruhig hielt er den drohenden Blick aus. Dem Herzog stieg die Bornröte ins Gesicht.





Unter Blüten. Nach dem Gemälde von Konr. Kiesel. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

„Warum grüßt Du mich nicht, Bursche?“ rief er ihn an.  
 „Kenn' Euch ja net,“ antwortete der Basil lakonisch.  
 „So? Du kennst mich nicht? Dann will ich Dir sagen, wer ich bin . . .!“ brauste der hohe Herr auf. Im letzten Moment sah er aber doch von der Erneuerung einer Bekanntschaft ab, die ihm einmal eine solch schmachliche Niederlage bereitet

hatte, und sagte etwas anderes, als er anfangs gewollt: „Ich bin der Herzog von Breda . . .“  
 „So so,“ nickte der Basil gleichgültig, „dann schau'n Sie nur, daß Sie die schöne Stellung net verlieren . . .“  
 Sprach's und verlor sich, seine Pfeife schmeißend, ohne Gruß gemächlich im Gedränge.

## Ophir.

Fortsetzung.

Börsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

Man konnte die beiden Baissiers mit ihrer Clique nicht auskaufen. Durch die geschickt verteilten Verkäufe wurde es unmöglich, daß ein Käufer auch nur den geringsten Bruchteil Profit erhielt. Und auf Zukunft kaufen? Bei der durch Felix und Schreiber jr. vertretenen Kapitalsmacht war es lächerlich. Die vermochten den Kurs auf lange Zeit zu bestimmen, denn sie waren durch den Ankauf der im Markt befindlichen Schreiber-Aktien die tatsächlichen Besitzer seiner Unternehmungen geworden. Immer niedriger wurde der Kurs, immer lärmender das Schreien der Verkäufer. Bei Börsenschluß war der Kampf ohne Gegner zu Ende, die Schreiberaktien im Besitz von Felix und Schreiber jr. zu völlig entwertetem Kurse und die Gründungen, die sie repräsentierten, ihr vorläufiges Eigentum. Eine gewonnene Schlacht, die den Siegern Millionen kostete.

Als sie in ihrem Auto von der Börse zur Bank fuhren, meinte Schreiber jr.: „Wie mag dem Alten jetzt zumute sein? Ich weiß, daß sein gesamtes Vermögen in den von uns vernichteten Papieren angelegt ist. Angenehme Situation!“

„Für uns — ja!“ erwiderte Felix in ärgerlichem Ton.

„Für uns? Ich verstehe Dich nicht.“

„Wir haben die Naad ohne Wild gemacht. Das wird mir von Minute zu Minute klarer. Dein Alter wird sich gedeckt haben. Ihm wird der Kampf des heutigen Tages ganz schuppe sein. Daß ich das auch nicht voraussah. Na, unser Agio ist verdammt teuer, aber wir haben es, damit wollen wir uns trotzdem zufriedener geben. Uebrigens interessiert mich das nicht mehr. Ich sinne über viel interessantere Probleme nach. Ich möchte die Bekanntschaft Deiner reizenden jungen Stiefmama machen. Ich sah sie gesternabend in der Komischen Oper zum zweitenmal, und ich muß behaupten, Dein Alter besitzt einen geradezu phänomenalen Geschmack. Donnerwetter, ist das ein Weib!“ Er spitzte seine Lippen und küßte schnalzend seine Fingerspitzen. Das war eine Angewohnheit von ihm, so er etwas Ausgezeichnetes beschrieb.

Schreiber jr. lächelte maligns, drehte seinen kleinen, jammelblonden Schnurrbart und sagte: „Well, wenn der Alte erst völlig pleite, dann wirst Du schon irgendwie Gelegenheit haben, Dich mit ihr intimer zu befreunden.“

Felix schnalzte von neuem über seine Fingerspitzen, feußte verliebt auf und sagte: „Tatsächlich, die Pleite Deines Alten birgt viel Segen für uns. Geld und Schönheit!“

Er machte eine kurze, nachdenkliche Pause, dann sprach er weiter: „Solbert muß noch heute einen Artikel über Verluste Deines Alten in alle ihm zugänglichen Zeitungen lancieren. Wir müssen das Vertrauen seiner Depositäre erschüttern.“

Da lachte Schreiber jr. laut auf: „Brachtbolle Idee! Ausgezeichnet! Mit den Depositen kriegen wir ihn. Damit hatte ich ihn schon mal fast an die Wand gedrückt.“

Felix horchte interessiert auf.

„Wie das?“

Und Schreiber jr. entblödete sich nicht, die Ehre seines Vaters in den Kot zu ziehen und seinem Teilhaber die Geschichte seines mütterlichen Erbes zu erzählen.

Im Konferenzzimmer der Bank wurden sie von ihren intimen Freunden sowie von Baron von Trebschitz und Doktor Solbert erwartet.

Man gratulierte ihnen zu dem Erfolg und vereinte sich darauf zu einem luxuriösen Diner im Kaiserhof.

Während sie bei der Tafel saßen und mit Sekt und Burgunder den Verlust des Kommerzienrats begossen, war dieser in seinem stillen Heim im Grunewald und las mit grimmigen, schmerzlichen Sinnen, was die Abendblätter bereits dem sensationslüsternen Publikum über seine riesigen Verluste mitteilten.

Ihm gegenüber saß an dem großen Speisetisch Frau Else und blickte mit sorgenvollem Herzen zu ihm.

Er hatte nichts von den vorgesehten Speisen genossen. Immer wieder nahm er die Abendblätter zur Hand und starrte

auf das, was er schon auswendig wußte. Sein Geist grübelte und sann, wie er den Schlag seiner Gegner parieren könne. Eine derartige Kurshöhe der Ophiraktien hatte er nicht in den Kreis seiner Berechnung gezogen. Er konnte ihnen vorläufig nichts anhaben. Es würde ihm nichts nützen, so er seine Ophiraktien zu niedrigem Kurs auf den Markt warf. Die Kauflust war zu groß, und er konnte nur das Letzte verlieren.

Die traurig seigenden Augen Frau Elses fühlte er auf sich gerichtet. Er erhob sich, setzte sich neben sie und streichelte ihre Hände.

„Kann ich etwas für Dich tun, Eddy? Was fehlt Dir, Du bist heute so merkwürdig still. Ich Sorge mich um Dich — Du, Eddy, was ist Dir?“

Er lehnte seinen Kopf an ihre Schulter.

„Kind, ich wünschte, wir beide wären tausend Meilen von allen Menschen entfernt. Ich bin kampfmüde. Ich sehne mich nach Ruhe.“

„Kannst Du Dein Geschäft nicht aufgeben? Verzeih' mir meine Meinung. Aber ich versteh' nicht, warum ein Mensch wie Du, der reich ist, so hart arbeitet und sich keine Ruhe gönnt.“

„Reich ist . . .“ Ein bitterer Ton lag in den Worten, er atmete schwer und gedrückt auf, es klang wie ein Seufzer, dann sprach er weiter: „Kind, ich darf Dir meine Lage nicht weiter verbergen. Alles Beschönigen hilft mir nichts. Da — lies in den Zeitungen, wie eneratisch man an meinem Ruin arbeitet. Wenn das so weiter geht, wird uns beiden in kurzer Zeit kaum das Hemd auf dem Leibe gehören. Unser Glück, das wir beide mit Sehnsucht erwarten, wird durch die Schuld seines Vaters ein hartes, elendes Wiegenlager erhalten.“

Er richtete sich auf, durchschritt das Zimmer, und in einer Erregung, wie sie noch nie an ihm gesehen, rang er die Hände, ein Stöhnen quoll aus seiner gemarterten Brust: „Serrgott, ist das schwer! — ist das schwer!“

Sie wußte nicht, wie sie ihn beruhigen sollte. Ganz still — fast regungslos — schaute sie ihn mit ihren lieben Kinder-Augen an, und eine niederdrückende, grausame Furcht vor etwas unbekanntem Schrecklichen lag wie ein Alb auf ihrer Seele.

Ohne daß es ihr bewußt wurde, füllten sich ihre Augen mit Tränen, und ihre Hände falteten sich, als wolle sie ein Gebet sprechen.

Als er bemerkte, in welchem Zustand sie seine Aufregung gebracht hatte, kürzte er zu ihr, kniete vor ihr nieder und bat: „Du — Liebting — Else — nicht weinen, nicht weinen. Es ist ja noch nicht so schlimm, vielleicht seh' ich zu schwarz. Beruhige Dich, ich werde schon noch soviel verdienen, daß wir nicht Hunger zu leiden brauchen.“

Sie streichelte sein Haar, liebte sein Gesicht mit ihren Händen, und trotz der Tränen brach ein Strahl lächelnden Glüdes aus ihren Augen.

„Eddy — liebster Mann — ich Sorge mich nicht um Armut. Ich bin sie gewöhnt von Jugend an. Und ich kann arbeiten, um uns Brot zu schaffen. Du, Eddy, Sorge Dich nicht, der liebe Gott wird uns nicht verlassen, und“ — sie stockte errötend und sprach mit weicher Stimme weiter — „unser Kleines, unser Himmelskind, auf das wir hoffen, werden meine Hände auch in größter Armut weich betten. Sorge Dich nicht, Eddy. Ist unsere Liebe nicht viel mehr wert, als aller Reichtum? Kein Gold vermag uns unser Glück zu kaufen. Sei wieder froh, Du lieber Mann.“

Sie drückte seine Hände, bog sich zu dem Knieenden nieder und küßte ihn.

Da empfing er, der starke ältere Mann, neue Kraft von der gläubigen Zuversicht seines jungen Weibes. Er erhob sich, zog sie an seine Brust und sagte: „Du gabst mir den Glauben wieder. Nun kann uns nichts mangeln.“

8.

Als der Kommerzienrat Eduard Schreiber am nächsten Morgen eine Stunde nach Geschäftseröffnung in seine Büroräume eintrat, fand er dieselben von einer dichten Menge erfüllt. Ihr lautes Rärmen verstummte, als er hindurchging und sich in sein Privatbureau begab. Er lachte bitter, legte seine Sachen ab und sprach zu sich selbst: „Die Jagd beginnt. Der Artikel hat seine Schuldigkeit getan. Aber — noch bin ich nicht bereit, den Platz räumen zu müssen.“

Er nahm am Schreibtisch Platz und drückte auf den Knopf einer elektrischen Klingelleitung, die in das Bureau seines Prokuristen Dewold führte.

Statt dessen Person erschien der erste Buchhalter, Herr Mühlbecher.

Es war ein älterer, bereits grauhaariger Mann, der seit zehn Jahren im Geschäft tätig war. Der Typus eines bureaukratischen Arbeiters. Er konnte ebenso gut mit seinem Aussehen ein hungernder Privatlehrer sein wie ein beschäftigungsloser Bureauarbeiter. Von seinem guten Einkommen, das er besaß, war nichts an seiner Person oder seinen Lebensgewohnheiten zu merken. Er wandte alles für seine zahlreiche Familie auf und gönnte sich nicht eine belegte Schrippe zum zweiten Frühstück.

Beide blieben an der Tür des Zimmers stehen.

„Was wünschen Sie, Herr Mühlbecher? Ich rief Sie nicht —“ sprach ihn der Kommerzienrat an.

Mühlbecher machte eine steife Verbeugung und erwiderte: „Bereichen Sie mein Eintreten, Herr Kommerzienrat. Ich erlaube mir mitzuteilen, daß Herr Prokurist Dewold heute nicht ins Geschäft gekommen ist.“

Der Kommerzienrat starrte ihn an, als spräche er etwas Unverständliches. Die Worte verursachten ihm ein seltsames, beklemmendes Gefühl von Unruhe und Furcht.

Blitzschnell kombinierten seine Gedanken. Dewold nicht im Geschäft? Wo er wissen mußte, was ihnen heute bevorstand? Sollte Dewold . . . ? Er wagte den Gedanken nicht zu vollenden, sein Herzschlag stockte für einige Sekunden. — aber nein, das war unmöglich! Er kannte Dewold als stets pflichtgetreuen, korrekten und ehrenhaften Menschen. Rächerlich, der Gedanke, daß jener die Reihe der ungetreuen Bankbeamten erweitern sollte. Er sagte daher zu dem wartenden Mühlbecher: „Herr Dewold wird erkrankt sein. Haben Sie schon zu ihm gefandt?“

„Natürlich, Herr Kommerzienrat.“

Von neuem starrte er auf den alten Beamten. Warum sprach jener nicht weiter?

Von draußen erscholl der dumpfe Rärm der wartenden Kunden.

Er wurde unruhig, trat zu Mühlbecher und fragte in abgerissener und stockender Weise: „Ist . . . ist . . . Dewold . . . zu Hause?“

„Nein, Herr Kommerzienrat.“

„Bitte, sprechen Sie, jede Sekunde ist kostbar.“ Er zitterte vor Nervosität.

„Ich selbst war in der Wohnung des Herrn Dewold. Sein Diener teilte mir mit, daß er seit gestern abend verreist sei.“

„Mühlbecher!“

Er taumelte, alles kreiste vor seinen Augen, er mußte sich setzen.

Mühlbecher goß ein Glas Wasser ein und reichte es ihm. Hastig trank er es, und seine Aufregung legte sich etwas.

„Sind die Depots intakt?“

Mühlbecher zuckte die Achseln.

Jetzt wurde dem Kommerzienrat klar, daß sofortiges Handeln eintreten mußte. Er nahm alle Energie zusammen, sagte zu Mühlbecher: „Bitte, folgen Sie mir!“ und trat in den Rasenraum zu der ungeduldig wartenden Menge.

Schweigend trat ein, als er mit einer Handbewegung um Ruhe bat.

„Berehrte Anwesende! Jeder unter Ihnen, der sein bei mir befindliches Depot zurückwünscht, möge seinen Namen meinem Buchhalter melden und am Nachmittag von drei bis fünf sein Depot in Empfang nehmen. Die Depots sind von mir in meinen Banktresors in Berlin niedergelegt, und müssen Sie mir soviel Zeit lassen, dieselben zu überführen.“

Diese Erklärung genügte, um den Geschäftsverkehr in ruhige Bahnen zu lenken.

Er trat in sein Zimmer zurück, kleidete sich hastig an und fuhr in die Stadt. Wilde Gedanken stürmten während der Fahrt auf ihn ein. Würden die Depots in Ordnung sein? Stand Dewolds mögliche Reise mit ihnen in Zusammenhang? Und wenn das der Fall war? Zu seinem Kopf klopfte es, wie

mit tausend Hämmern. Er schloß die Augen und lehnte seinen Kopf an die kühlen Waagenpolster. Eine Vision überfiel ihn. Er sah seinen Prokuristen Dewold vor sich. Der Kopf veränderte sich in einen Nietenbolzen, die Arme in Tentakeln, und mit unheimlich stieren Augen starrte er ihn an. Hierig griff er nach seinen Depositen, führte sie zum Munde und fraß sie auf. Er wollte schreien, wollte ihn hindern. Umsonst! Wie gelähmt war er der Vision gegenüber, und große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, als sie ihn endlich verließ und er wieder in das klare Tageslicht sah.

Er schrieb seinem Kutscher zu: „Fahren Sie schneller!“

Er wünschte von der qualenden Ungewißheit frei zu sein, und bevor der Wagen noch vor der Bank anhielt, sprang er hinaus und eilte die Treppe empor.

Erfurchtsvoll grüßte ihn der Portier der Depositen-Bank und schaute ihm verwundert nach. Er mußte aus langjähriger Erfahrung, was solche Eile bedeutete.

In wenigen Sekunden war er in den stahlgebauten Aufbewahrungsräumen, trat zu der Tür seiner Abteilung, öffnete mit zitternden Händen die Schlösser und — starrte die leeren Wände an. Ausgeraubt! Nicht ein Wertpapier vorhanden! Er taumelte. — Ein neuer Schwindelanfall packte ihn, und er würde zu Boden gesunken sein, wenn ihn nicht der hinzutretende Bankdiener gestützt hätte.

Langsam verließ er den Raum und suchte den Direktor der Abteilung auf.

Mit aufrichtigem Bedauern hörte dieser von dem Verlust infolge seiner Vertrauensseligkeit zu dem ungetreuen Prokuristen Dewold. Er bot dem Kommerzienrat ein Glas Portwein zur Stärkung an. Dankbar trank dieser, und seine Nerven arbeiteten wieder energischer. Jetzt galt es, Deckung zu schaffen, und zwar im Verlauf weniger Stunden. Er konnte sich nur durch sofortigen Verkauf seiner Ophiraktien retten. Er verabschiedete sich hastig und gab seinem Kutscher Befehl, nach dem Geschäft zu fahren, ohne die Pferde zu schonen.

In jagender Fahrt langte er dort an.

Seine Angestellten sahen bedauernd zu ihm, als er an den Tresor eilte, die Wertpapiere aus demselben nahm und Mühlbecher als Begleitung zur Börse beorderte. In wenigen Minuten war es geschehen, und er jagte in seinem Kupee zurück.

Es war bereits zwölf Uhr, als er dort eintraf.

Er war wieder völlig Herr über sich geworden. Mit stolzem, aufrechtem Haupte schritt er zu seinen Maklern und gab diesen in knappen Worten seine Order zum Verkauf seiner Ophiraktien zu jedem Preis.

John Felix und Schreiber jr. beobachteten ihn mit gespanntester Aufmerksamkeit. Sie hatten ihn heute nicht erwartet. Der Kurs ihrer Aktien war weiter in die Höhe getrieben worden und stand vierhundertzwanzig. Sie hatten, als der Kommerzienrat eintrat, beide das instinktive Gefühl, daß jener etwas sie persönlich Verührendes mit sich brachte.

Da tönte die laute Stimme des Maklers Jakobsohn, der für Schreiber sen. arbeitete, in des Börsenlärm, wie ein Erzhammer: „Verkaufe Ophir — vierhundert!“

Ein Augenblick atemloser Stille, dann flogen zehn, zwölf, zwanzig, dreißig Hände hoch, schrien den Kaufbetrag und Namen und wurden von Jakobsohn notiert.

Felix biß sich auf die Unterlippe. Zener eröffnete also doch den Kampf gegen sie.

Teufel, jetzt mußten sie aufpassen.

Der Kommerzienrat reваншиerte sich für gestern, und wenn ihm der Kurssturz gelang, waren sie verloren.

Von neuem tönte die metallene Stimme Jakobsohns. Diesmal bot er bereits zum Kurse von dreihundertneunzig an.

Jetzt versammelten sich um Felix seine Agenten, um seine Order zu erfahren, wie sie sich verhalten sollten.

Schon war der Markt beunruhigt.

Einige Privatverkäufer boten ihre Ophiraktien zu dreihundertfünfundachtzig an.

Das war ein greifbares Zeichen für weiter folgenden Rückgang des Kurzes.

Es mußte sofort etwas geschehen.

Felix überlegte nur einen Moment, dann gab er Befehl: „Kaufen, was angeboten wurde, für Rechnung der Bank.“

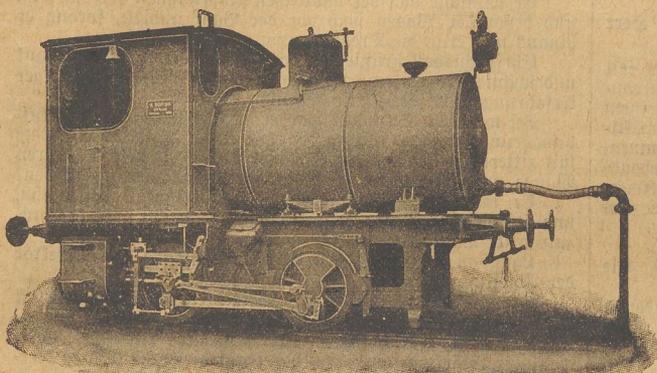
Winnen einer halben Stunde waren die von dem Kommerzienrat angebotenen Ophiraktien im Besitz der Ophir-Gesellschaft, und er besaß die Deckung, die er ungefähr zur Befriedigung seiner Depositive benötigte.

Mit einem Gefühl der Erleichterung betrat er am Nachmittag seine Geschäftsräume.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Feuerlose Dampfdruck-Lokomotiven. Die Maschinenfabrik Vortig, die sowieso im Lokomotivenbau an führender Stelle steht, bringt eine interessante Neuheit auf dem Gebiete des Lokomotivenbaues zur Vorführung. Die Lokomotiven werden mit konzentriertem Dampf aus einer ortsfesten großen Dampfdruckanlage gespeist und sind dann imstande, ein gewisses vorgezeichnetes Penjum von Kraft oder Wegstrecke zu erledigen, ohne daß auf der Lokomotive eine Heizanlage, die durch einen Heizer bedient wird, vorhanden oder notwendig ist. Es ist dies also eine Vereinfachung in der ganzen Loko-



Die feuerlose Lokomotive beim Füllen vor der ortsfesten Dampfdruckanlage.

motive, die, falls sie sich erst irgend bewährt, recht schnell zur Einführung kommen wird. Das Mitführen von Kohlen und sonstigen Feuerungsborräten ist nicht mehr nötig, die Maschine kann von einem Mann bequem bedient werden und der schwere Kohlentender erübrigt sich. Gleichzeitig bringt uns die Neuzeit eine feuerlose Kranlokomotive, die vor allem dort Verwendung finden wird, wo im Innern von Gebäuden, Hafenanlagen oder Fabrikhöfen Lasten zu heben sind. Die Kranlokomotive, die in den Häfen in großen Städten zu tun hat, verursacht wegen des aufstrebenden Rauches manche Belästigung, deshalb wird die feuerlose Lokomotive, die gar keinen Rauch entwickelt und auch weniger Geräusch verursacht, hier sehr willkommen sein. Die Lokomotive wird am frühen Morgen in einer Zentrale entsprechend mit Dampf gefüllt, um ihr Tageswerk zu erledigen. — Eine literaturhistorische Stätte: Das Gasthaus zur Linde mit dem Garten und der Lindenvirtin, auf die sich Baumbachs weltbekanntes Lied von der „Lindenvirtin“ (Keinen Tropfen im Becher mehr) bezog. Den Allerwenigsten dürfte es bekannt sein, daß das so oft besungene Gasthaus zur Linde und seine Lindenvirtin existiert hat und noch existiert. In dem herrlich am Rhein gelegenen Godesberg, zu Füßen der Ruine der Godesburg liegt das Gasthaus zum Godesberg, dessen noch lebende Inhaberin, Fräulein Neudchen Schuhmacher, das Urbild der Lindenvirtin ist. Die Linde selbst sucht man heute vergebens; sie ist bereits eingegangen.



Das Gasthaus zur Linde zu Godesberg a. Rh.

Lustige Ecke

Es ist fatal, wenn einem Bierbrauer die Arbeit fauer wird.

Stimmungswchsel.

Schuldner: „Ich möchte gern meine Schuld bei Ihnen bezahlen —“

Gläubiger: „Ach, bitte, das hat ja gar keine Eile!“

Schuldner: „Aber ich kann leider noch nicht!“

Gläubiger: „Ja, was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Meinen Sie, ich werde noch länger warten?“

Auf der Zahnradbahn.

Erster Passagier: „Sie scheinen mit den Verhältnissen dieser Bergbahn sehr vertraut zu sein; Sie sind wohl Ingenieur?“

Zweiter Passagier: „Nein, das nicht, aber ich bin Aktionär der Bahn. Sie hat an ihrer steilsten Stelle 40 Prozent Steigung und gibt 2 Prozent Dividende; umgekehrt wärs mir lieber!“



Frech.

Bettler (der ein Geldstück bekommen hat): „Ach, lieber Herr, verzeihen Sie, ich bin sehr kargfichtig, möchten Sie mir's Geldstück nicht lieber a bissl größer geben?“

Einfall.

Mancher hat es im Leben zu nichts anderem gebracht — als zum Sterben.

Begründet.

„Du hast die Verlobung mit der hübschen Ella Meyer zurückgehen lassen?“

„Ja, das sonst ganz nette Mädel hatte für meine Lebenslage zu viel Nerven.“

Der Pantoffelheld.

„Wie ist das nur möglich, daß Deine Frau über Dein verspätetes Nachhausekommen aufwachen konnte?“

„Ach, ich sag' Dir ... sie ist eben zu schlau! Schnupftabak hat sie mir aufs Kopfkissen gestreut!“

Umgekehrter Weg.

Onkel: „Was führst Dich hierher?“

Neffe: „Ich wette um zehn Mark, Du erräthst es nicht, Onkelchen!“

Onkel: „Lapp, ich halte die Wette. Du kommst, Geld zu verlangen.“

Neffe: „O nein, ich kam, nach dem Befinden meiner Tante zu fragen. Du hast verloren, also heraus die zehn Mark!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Gesellschaft, Lang, Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Dornierstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Gesellschaft, Lang, Krebs: Max Gadelein, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.



# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abnahme von neuen Anzeigenblätter, bei Postzahlung ins Haus durch unsere Anzeigenleiter in  
Geld und auf dem Bankpostkonten; durch die Post 120 Mfr unter 42 Pf.  
Woch. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal an den Werktagen nachmittags.  
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
Für Rückgabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

- 8seitig illust. Unterhaltungsblatt
- m. neuest. Romanen und Novellen.
- 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
- mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über dem Raum für Übersetzung und  
Anzeige 10 Pf., zweite Spalte 20 Pf., dritte Spalte 30 Pf., vierte Spalte 40 Pf., fünfte Spalte 50 Pf., sechste Spalte 60 Pf., siebente Spalte 70 Pf., achte Spalte 80 Pf., neunte Spalte 90 Pf., zehnte Spalte 100 Pf., elfte Spalte 110 Pf., zwölfte Spalte 120 Pf., dreizehnte Spalte 130 Pf., vierzehnte Spalte 140 Pf., fünfzehnte Spalte 150 Pf., sechzehnte Spalte 160 Pf., siebenzehnte Spalte 170 Pf., achtzehnte Spalte 180 Pf., neunzehnte Spalte 190 Pf., zwanzigste Spalte 200 Pf., einundzwanzigste Spalte 210 Pf., zweiundzwanzigste Spalte 220 Pf., dreiundzwanzigste Spalte 230 Pf., vierundzwanzigste Spalte 240 Pf., fünfundzwanzigste Spalte 250 Pf., sechsundzwanzigste Spalte 260 Pf., siebenundzwanzigste Spalte 270 Pf., achtundzwanzigste Spalte 280 Pf., neunundzwanzigste Spalte 290 Pf., dreißigste Spalte 300 Pf., einunddreißigste Spalte 310 Pf., zweiunddreißigste Spalte 320 Pf., dreiunddreißigste Spalte 330 Pf., vierunddreißigste Spalte 340 Pf., fünfunddreißigste Spalte 350 Pf., sechsunddreißigste Spalte 360 Pf., siebenunddreißigste Spalte 370 Pf., achtunddreißigste Spalte 380 Pf., neununddreißigste Spalte 390 Pf., vierzigste Spalte 400 Pf., einundvierzigste Spalte 410 Pf., zweiundvierzigste Spalte 420 Pf., dreiundvierzigste Spalte 430 Pf., vierundvierzigste Spalte 440 Pf., fünfundvierzigste Spalte 450 Pf., sechsundvierzigste Spalte 460 Pf., siebenundvierzigste Spalte 470 Pf., achtundvierzigste Spalte 480 Pf., neunundvierzigste Spalte 490 Pf., fünfzigste Spalte 500 Pf., einundfünfzigste Spalte 510 Pf., zweiundfünfzigste Spalte 520 Pf., dreiundfünfzigste Spalte 530 Pf., vierundfünfzigste Spalte 540 Pf., fünfundfünfzigste Spalte 550 Pf., sechsundfünfzigste Spalte 560 Pf., siebenundfünfzigste Spalte 570 Pf., achtundfünfzigste Spalte 580 Pf., neunundfünfzigste Spalte 590 Pf., sechzigste Spalte 600 Pf., einundsechzigste Spalte 610 Pf., zweiundsechzigste Spalte 620 Pf., dreiundsechzigste Spalte 630 Pf., vierundsechzigste Spalte 640 Pf., fünfundsechzigste Spalte 650 Pf., sechsundsechzigste Spalte 660 Pf., siebenundsechzigste Spalte 670 Pf., achtundsechzigste Spalte 680 Pf., neunundsechzigste Spalte 690 Pf., siebenzigste Spalte 700 Pf., einundsiebzigste Spalte 710 Pf., zweiundsiebzigste Spalte 720 Pf., dreiundsiebzigste Spalte 730 Pf., vierundsiebzigste Spalte 740 Pf., fünfundsiebzigste Spalte 750 Pf., sechsundsiebzigste Spalte 760 Pf., siebenundsiebzigste Spalte 770 Pf., achtundsiebzigste Spalte 780 Pf., neunundsiebzigste Spalte 790 Pf., achtzigste Spalte 800 Pf., einundachtzigste Spalte 810 Pf., zweiundachtzigste Spalte 820 Pf., dreiundachtzigste Spalte 830 Pf., vierundachtzigste Spalte 840 Pf., fünfundachtzigste Spalte 850 Pf., sechsundachtzigste Spalte 860 Pf., siebenundachtzigste Spalte 870 Pf., achtundachtzigste Spalte 880 Pf., neunundachtzigste Spalte 890 Pf., neunzigste Spalte 900 Pf., einundneunzigste Spalte 910 Pf., zweiundneunzigste Spalte 920 Pf., dreiundneunzigste Spalte 930 Pf., vierundneunzigste Spalte 940 Pf., fünfundneunzigste Spalte 950 Pf., sechsundneunzigste Spalte 960 Pf., siebenundneunzigste Spalte 970 Pf., achtundneunzigste Spalte 980 Pf., neunundneunzigste Spalte 990 Pf., hundertste Spalte 1000 Pf.

Nr. 195.

Sonntag den 20. August 1911.

38. Jahrg.

## Zum Kapitel Reserveroffizier und Vorkill

äußert sich in einer ihrer letzten Nummern mit großer — nun sagen wir — Unbefangenheit die „Deutsche Tageszeitung“ in dem Sinne, daß wer sich demokratisch äußere, nicht in das Offizierkorps gehöre: „Und wenn er dann einer Versammlung präsidiert, die eine vom Kaiser für notwendig erachtete Heeresvorlage bekämpft, so geschieht ihm völlig recht, wenn ihm die Designation (zum Leutnant) entzogen wird.“ Weiterhin wird ausgeführt, die politische Betätigung dürfe dem Reserveroffizier nicht verwehrt werden, aber: „Er muß in der Art seiner Betätigung eine gewisse Mäßigkeit auf die angestrebte oder tatsächliche Zugehörigkeit zum Offizierkorps nehmen, und zwar nicht allein dadurch, daß er alles vermeidet, was als ein Kampf gegen die Staatsautorität und den Träger der Krone erscheinen könnte, sondern auch dadurch, daß er in der Form des Kampfes die gebotene Bescheidenheit nicht vermissen läßt.“

Diese Ausführungen sind etwa das stärkste Stück, das in dieser Frage bisher geleistet worden ist. Sie bedeuten im Grunde genommen nichts anderes als: nur wohlhabendsten konteraktiv-agrarische Leute sind befugt und berechtigt, dem Vaterlande in der qualifizierten Dienststellung der Offiziere zu dienen. Mit diesem Vorgehen wird an den Grundlagen des modernen Verfassungslebens gerüttelt und wird ein Teil der Bevölkerung zu Soldaten und damit Staatsbürgern zweiten Ranges degradiert. Es ist wirklich an der Zeit, daß gegen derartige Machinationen von liberaler Seite aufs energichste Front gemacht wird. Abg. Dr. Poethoff hat ja für seine Person wie er mittels der Reichstagskommission, daß er freigegeben werden sollte, die Reichstagskommission, die in der nächsten Winter wenigstens einigermaßen vorbeugen könnte. Ein solches Handeln erscheint hier geboten, weil Groß- und Zwischenhandel sich bereits jetzt die Ernte sichern und eine verhängnisvolle Preissteigerung bevorsteht. Ich bin der festen Überzeugung, daß Eure Excellenz alle diese Maßnahmen und Vorschläge auch Ihrerseits erwogen haben. . . .



die sich in diesen Tagen bespöttelt über den Kaiser und seine Auslandspolitik ausgesprochen haben, sie müßten nach der Theorie der „Deutschen Tageszeitung“ den Staub des Reserveroffiziersstandes von ihren Pantoffeln schütteln! Ob dies wohl geschehen wird?

## Liberalismus und Bayernpolitik.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinungen hat an das Herzogliche Staatsministerium in Weiningen ein Schreiben gerichtet, datiert aus Salzingen, in dem es u. a. wie folgt heißt:

„Eurer Excellenz gütiger Erwägung beehre ich mich, folgendes zu unterbreiten: In mehrwöchentlichem Aufenthalt im Wahlkreise hat mich überzeugt, daß auch im Meininger Lande die Trockenheit in Verbindung mit der herrschenden Maul- und Klauenseuche allmählich katastrophale Dimensionen annimmt. Unter diesen Verhältnissen erscheint es nicht verwunderlich, daß die Bevölkerung in zahlreichen Dörfern mich bat, direkt an Eure Excellenz die ergebene Anfrage zu stellen, was die Regierung ihrerseits gegenüber diesen elementaren Ereignissen zu tun gedenkt.“

Die Verordnung der bayerischen Regierung zeigt einen einigermaßen gangbaren Weg (gemeint ist die Verordnung, die Nachfolge über die Verwendung der vorhandenen Futtermittel macht. Kürzlich hat bekanntlich die bayerische Regierung eine bemerkenswerte Konferenz der beteiligten Kreise veranstaltet. D. Red. Der Erfolg ist aber m. E. nicht allzuhoch einzuschätzen. Ich möchte der Erwägung anheingeben, ob nicht auf Regierungskosten aus Gegenden Europas, die einer besseren Futterernte sich erfreuen, Futtermittel angeschafft und zum Selbstkostenpreis und zwar mit allen nur möglichen Erleichterungen (Stundung auf lange Frist usw.) an die Landwirte abgegeben werden könnten. Unerwartet erscheint die Verschleuderung der Viehbestände und eine drückende Fleischsteuer die notwendige Folge der jetzigen Zustände.

Suspension der Futtermittelzölle und eine Reform des unhaltbaren Einfuhrschutzhystems würden Maßnahmen sein, mit denen sich der Bundesrat zu beschäftigen hätte.

Ganz besonders gefährlich erscheint für ein Kartoffelfeld wie Meinungen die drohende Kartoffelnot. Sachverständige Männer meinen, daß ein alsbaldiger Ankauf größerer Mengen von Kartoffeln seitens der Regierung und ein Verkauf zum billigsten Preis (Selbstkosten und allerotwendigste Speien) der drohenden Not für den nächsten Winter wenigstens einigermaßen vorbeugen könnte. Ein solches Handeln erscheint hier geboten, weil Groß- und Zwischenhandel sich bereits jetzt die Ernte sichern und eine verhängnisvolle Preissteigerung bevorsteht. Ich bin der festen Überzeugung, daß Eure Excellenz alle diese Maßnahmen und Vorschläge auch Ihrerseits erwogen haben. . . .

## Zur Marokkofrage

heißt es in einem offiziellen Berliner Telegramm der „S. d. N. Ztg.“ vom Donnerstag:

„Gleich bei Beginn der Verhandlungen über Marokko wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß ihr Gang aller Voraussicht nach schwankend und wechselvoll sein würde. Das hat sich nun gründlich bewahrheitet, denn die Nachrichten über die Besprechungen zwischen den Herren v. Riberlen-Waechter und Cambon änderten sich von Tag zu Tag und schwankten zwischen „himmelhoch jauchend“ und „zum Tode betäubt“. Heute herrscht wieder auf Grund von Pariser Meldungen eine ungünstigere Auffassung vor, obwohl man in der Pariser Presse über den genauen Stand der Angelegenheit auch nicht unterrichtet sein dürfte. Wichtig scheint jedenfalls das eine, daß die Verhandlungen, die in den letzten Tagen an die Wahrheitslichter eines raschen Abschlusses glauben ließen, wieder in ein langsameres Tempo getreten sind. Die Reise des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Riberlen nach Wilhelmshöhe wird neben ihrer amtlichen Anlaß — dem Geburtsfest des österreichischen Kaisers — sicher

auch zu einem Vortrag des Reichskanzlers benutzt werden, der den Kaiser über den gegenwärtigen Stand der marokkanischen Angelegenheit mündlich unterrichten wird. „Unterrihten“ ist vielleicht nicht das richtige Wort, da der Kaiser natürlich, auch wenn er von Berlin abwesend ist, ununterbrochen genau auf dem Laufenden gehalten wird. Daß solche schriftliche Unterrichtung durch mündliche Aussprache eine sehr nützliche Erweiterung erfährt, und daß das mündliche Verfahren das schriftliche sehr vorteilhaft ergänzt, das versteht sich wohl von selbst. Es wäre aber vorteilhaft, darüber hinaus auf die Besprechungen in Wilhelmshöhe Hoffnungen zu setzen, und vor allem darf man nicht annehmen, daß der Kanzler dorthin gereist sei, um dem Kaiser ein fertiges Vertragsdokument zur Unterschrift vorzulegen. Soweit ist die Angelegenheit noch nicht fortgeschritten. Ein Gutes wird die Begegnung jedenfalls haben, daß nämlich die bloße Tatsache der Zusammenkunft es den Nachrichtenfabrikanten sehr erschwert, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und seinen verantwortlichen Ratgebern zu konstruieren, wie es in letzter Zeit immer wieder geschehen ist. Man darf annehmen, daß zwischen Kaiser und Kanzler volle Übereinstimmung besteht, nicht nur inbezug auf die wirtschaftlichen Forderungen, die für Marokko selbst zu erheben sind, sondern auch für diejenigen weiteren Ansprüche, die außerhalb Marokkos liegen. Was die ersten anlangt, so ist oft hervorgehoben worden, daß bei dem ausgesprochen projektionsförmigen Sinne der Franzosen, der ihnen zur zweiten Natur geworden sei, auch die genauesten vertragsmäßigen Festlegungen durch die Parteilichkeit und die Schere der Verwaltung praktisch hinfällig gemacht werden würden und somit wertlos seien. Angesichts solcher französischen Meinungen ist es zweifellos schwer, eine Formel für eine unter allen Umständen zuverlässig wirkende Bindung zu erhalten. Auf deutscher Seite bemüht man sich, eine solche zu finden, die den deutschen Handel ebenso sichern soll, wie diejenigen deutschen Unternehmungen in Marokko, die teils schon durchgeführte, teils in der Durchführung und Vorbereitung begriffen sind, einen sichern Schutz gewähren soll. Wie weit diese schwierige Aufgabe gelungen ist, wird sich erst an der Hand der Vertragsbestimmungen beurteilen lassen. Solange diese nicht bekannt sind, ist es auch unmöglich, sie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.“

Der französische Botschafter in Berlin Cambon, gebietet, sich nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ in den nächsten Tagen nach Paris zu begeben, um über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen in der Marokkofrage seiner Regierung mündlich Bericht zu erstatten. Nach der Rückkehr des Botschafters werden die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Aber wichtige Ministerkonferenzen in Paris melde der Draht, daß Ministerpräsident Caillaux am Freitag vormittag eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen de Selves, dem Marineminister Delcassé und dem Kriegsminister Messimy hatte. Zweifellos haben diese Konferenzen, die nach außen hin ein etwas trügerisches Aussehen erwecken, der Marokkofrage gegolten. Es fehlt denn auch nicht im Zusammenhang mit der Meldung über die Reise Cambons nach Paris an allerhand Sensationsnachrichten. So soll angeblich im französischen Ministerium des Auswärtigen erklärt worden sein, daß im Augenblick an eine Änderung der französischen Regierungsbeschlüsse nicht zu denken sei. Das nächste, was zur Wiederaufnahme der Verhandlungen not tue, sei die unabweisende Berliner Erklärung über Deutschlands günstiges allgemein politisches Verhalten in Marokko. — Wir glauben kaum, daß wenn überhaupt derartige Erklärungen in der Öffentlichkeit erfolgt sein sollten, sie in einem so herausfordernden Tone gegen Deutschland gehalten waren.

## Die deutsch-französischen Beziehungen.

Aber die Fahnenangelegenheit von Nizles-Bains wird nach folgendes aus Paris berichtet: Der Mann, welcher die deutsche Fahne von dem Reich-